

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzigste deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

№ 8. Tiflis, den 20. Februar (5. März) 1911. 6. Jahrgang.



1865.



1870.



1882.



1896.

Russian Amerikan India Rubber Co.

in Firma

Filiale in Tiflis

„TREUGOLNIK“

Filiale in Tiflis

Eriwan - Platz, Haus des Kreditvereins.

Stets grosses LAGER von

Chirurgischen-Gummiwaren,

 wie Spritzen, Wasserkissen, Luftkissen, Eisbeutel, Irrigatore, Irrigatorschläuche, Operationshandschuhe, Fingerlinge, Leibbinden, Sonden, Kanülen, Eiterbecken, Bidets, Urinale, Pessarien etc.

BETTSTOFFE bester Qualität, desgleichen SAUGER.

Gummischwämme — Unübertroffen, Frottier-Bänder aus Schwammgummi, Badewannen.

Gummi-Spielwaren: Bälle, Puppen, Tiere, Beissringe, Schellen etc.

Radiergummi, Stempelgummi, Sämtliche technische Gummiartikel.

Die beste Bezugsquelle von Wasserdichten Stoffen und Mänteln.

!!! Nur echt mit Drei-



eck als Fabrikmarke !!!

Треугольникъ.

Т-во Россійско-Американской Резиновой Мануфактуры подь фирмою „Треугольникъ“.

Тифлисъ, Эриванская площадь, д. Кредитнаго О-ва.

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co“.

TIFLIS, Golowin-Prospect, im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfehl:

TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

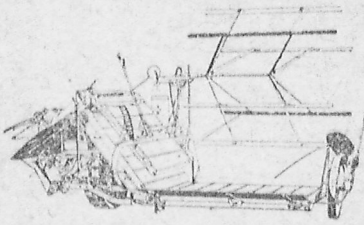
Sparglühlampen.

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolomnaer-Maschinenfabrik
Naphtha-, Petroleum- und Sauggas-
Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw,
Manchester. 52-15



L. PAREMEYER

Hamburg. Filiale in Baku, Merkurstrasse № 23.

Technisches Comptoir und Lager.

Mähmaschinen: „Ideal“ Deering.

Pflüge: Rud. Sack, Leipzig u. Höhn, Odessa.

Dampf- und Pferde-Dreschmaschinen
mit Häckel-Vorrichtungen.

Heu- Oel- und andere Pressen.

Mühlen-, Reisschälerei-, Baumwollreinigungs-Maschinen.
Naphthamotore, bester Konstruktion „Atlant“,
stabil und transportabel.

Waschmaschinen, patentiert. Billige Preise.
Schreibmaschinen „Continental“.

Wammoll-Säuferrungsmaschinen neuer Konstruktion von der Sächf. Maschinenfabrik, vorm. Rich. Hartmann, A. G., Chemnitz u. a.

Kataloge u. Kostenanschläge gratis. ✕ Zuverlässige Vertreter werden gesucht.

52-45



Muschelwaren

in vielen Neuheiten. Specially Massenartikel.
Resistenz gegen Einföndung von 7 Jahren.

Nehme eventl. Rehgeweihe in rohem Zustande mit langen
Schädeln in Zahlung und bitte um Angebote. 52-51

Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.

ВЕРХНЯЯ ЮБКА

за 2 руб. 45 коп.

Изданию сшита по последней модь верхняя юбка из шерст.
новьян. рисуноч. ТРИКО во всех темн. цвѣт. отдѣлан. пугов.
и шелковым шпуркомъ. Юбка лучш. сорта за 2 руб. 75 коп. и
3 руб. 25 к. Высыл. почтой съ налож. платеж. безъ задатка.
Непоправ. возвращаемъ деньги. Просьмъ указатъ мѣрку: длину
и объёмъ пояса. За пересылку прич. 55 к. и при вышескѣ
3-хъ юбокъ сразу пересылка за нашъ счетъ.

Адресъ: Лодзь, фирма «АККУРАТНОСТЬ» 52-3

Appetit- losigkeit.

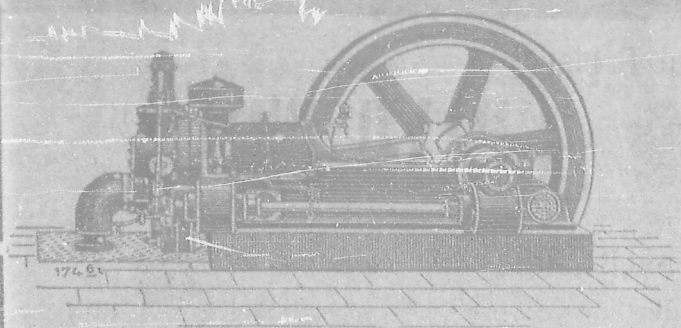
Dr. Hommel's Haematogen.

von über 5000 Professoren und Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet, ist erhältlich in allen Apotheken und Droguerien. Man verlange stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen und weise Nachahmungen zurück.

Dr. J. Krause in St. Petersburg: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich meiner Frau gegeben und zwar mit dem glänzendsten Resultat. Das Mittel regt den Appetit an, wird gut vertragen, hat einen angenehmen Geschmack und trägt unzweifelhaft zur allgemeinen Kräftigung bei, letzteres kommt besonders in gesteigerter Leistungsfähigkeit und Gewichtzunahme zum Ausdruck. Der früher bestehende Schwindel, die Schlaflosigkeit, Oedem der Füße schwanden ziemlich rasch, gleichzeitig stellte sich eine lebhaftere Gesichtsfarbe und heitere Gemütsstimmung ein.“



საქართველოს
ფოსტალის სამსახური



Technisches Bureau

Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

„OTTO DEUTZ“.

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewässerungsanlagen.

10-42

МУЗЫКАЛЬНЫЙ МАГАЗИНЪ

РОЯЛИ ПИАНО

С. И. ИИДРЖИШЕКЪ
МИЛЮТИНСКАЯ Д. КОЛЕСНИКОВА

52-33

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
DIE LÄDEN ERKENNBAR,



IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN DER KOMPANIE SINGER
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

52-24

Hôtel de Londres
Tiflis.

Deutsches Haus allerersten Ranges

Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.

Deutsche
und Französische Küche

Kommissionär an der Bahn.

Mässige Preise

Besitzer: H. Richters' Wwe.

52-24

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfehl sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen

Branntwein- und Käse-Kesseln,
WEINFILTERN,
BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

52-1

36436941
8182111033

15 Erste Preise.

PARIS 1900 „GRAND PRIX“

R. Reingold 1896.



St. Petersburg 1870.

Aktien-Gesellschaft
der



Moskau 1882.

Baumwoll-Manufaktur

KARL SCHEIBLER.

Anlage-Kapital
Rbl. 9 000 000.

LODZ.
(Gouv. Petrikau).

7 300 Arbeiter.

Fabriken der Gesellschaft: 4 Baumwollspinnereien, 4 Baumwollwebereien, Färberei, Bleicherei, Druckerei, Rauerei und diverse Hilfsabteilungen.

Erzeugnisse: Baumwollgarne aller Arten und Stärken, Baumwollwaren aller Gattungen in rohem, gebleichtem, gefärbtem, bedrucktem Zustande etc.

Eigene Niederlagen in: Lodz, Petrikauer Str. Nr. 11 und Petrikauer Str. Nr. 56; Warschau, Trembada Str. Nr. 4; St. Petersburg, Innerer „Gostinyj Dvor“ Nr. 65; Moskau, Warwarka, Haus der Gesellschaft „Zakow“; Charkow, Kojschewskaja, Kusino-Sjusdalskij Rjad Nr. 36/7.

Vertreter in allen größeren Städten des Kaiserreichs. In Tiflis: Ch. B. Frischberg, Erivan-Platz, Haus Charasowa. Außerdem für die Türkei in Konstantinopel. 20—11

C. LUCKE, Maschinenfabrik,
Eilenburg K 128,
bei Leipzig.

Kalksandstein-Anlagen. | Cement-Dachziegel-Anlagen.
Granitoidplatten-Anlagen. | Schlackenstein-Anlagen.

Pressen und alle Hilfsmaschinen für die gesamte Kunststein-Industrie.

Kollergänge, Kugelmühlen, Mischmaschinen, Schleifmaschinen, Messing-Fällschablonen.

Rohciment-Pressen.

Rohrformen zur Herstellung von Cement-Röhren.

NEU! Verfahren zur Erzeugung von **NEU!**
Hochglanz-Cement-Platten.

35-jährige Erfahrung.

Viele Patente und Gebrauchsmuster.

Fabrikantlagepläne und Fabrikations-Anleitungen
kostenfrei. 0—18

Sie haben etwas für's Geld!

Erwerbsrundschau befehlt seit 1904, in jedem Heft neue, ausführliche Erwerbsideen und Anregungen unter Berücksichtigung häuslicher Verdienste, chem.-techn. Kleinfabrikation, neueste, noch unbekanntere Verdienstvergeber, Frauenerwerbe etc. etc. Beste vollständig geschriebene Zeitschrift der Art. Halbjahr (6 Monatshefte) nur 2.50 Mk. (3 Kronen). Große Probennummer gratis! Prospekt über den Erwerbsverein „Union“ 20 Bfg. 52—19

Ernst Marré's Verlag, Leipzig 67.

Eine gute Haus- und Wirtschaftsseife ohne jegliche schädlichen Bestandteile ist

„NESTOR“

der Newski-Stearin-Gesellschaft, Petersburg.

In allen Colonial- und Droguenhandlungen erhältlich.

Vertreter für den Kaukasus: 26—24

Gustav Lange, Tiflis, Welikoknasheskaja 57.

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljähr. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjähr., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljähr.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: am Griwanischen Platz, Eingang Armenischer Bazar Nr. 2, in der ersten Etage. Sprechstunde der Redaktion täglich von 9—1 Uhr vorm. und von 4—9 Uhr nachm.

Annahme von Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Bittner u. Comp, Beskowskaja № 83. Wladikawkas, bei Frau Seibel, Apothekenwarenhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Raitenbach. Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Almen-dinger. Elisabeththal, bei Herrn Gemeindefreiber Dirk. Marlenfeld, bei Herrn Ludwig Philippi. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Niko-lajewska bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löwe, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Holzke. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei C. Brubus, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralammoncenbureau des Handelshauses L. und C. Mehl und Comp, Moskau, Mjasniktaja, Haus Sitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morokaja 1. Warschau, Krakauer-Forstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstraße 72/73, ferner bei Deutscher Kolonial-Berlag (G. Reimede) Berlin W. 30, Neue Winterfeldt-Str. 3a und Invalidendank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kauk. Post“, Griwanischer Platz, Ecke Arme-nischer Bazar Nr. 2. Kostenvoranschläge u. Probenummern gratis u. franko.

№ 8. Tiflis, den 20. Februar (5. März) 1911. 6. Jahrgang.

Inhalt: 1) Zur Schulfrage in Tiflis. 2) Inland. 3) Ausland. 4) Aus dem Kaukasus. 5) Aus den Kolonien (Helenendorf, Elisabeththal). 6) Wie wir in Südwest Feste feiern. 7) Der Kinomatograph (Fortsetzung.) 8) Vermischtes. 9) Feuilleton (Die Brüder.) 10) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. b) Helenendorf. c) Baku.

Deutsche, trinket deutsche Weine!

Evangelischer Verein Junger Männer in Tiflis.

Sonntag, den 20. Februar 1911, abends 7 Uhr.

Im Schullokal

Vortrag von Herrn Lehrer J. Schöttle über
Elektrizität.

Fortsetzung.

Gäste herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Deutscher Bildungsverein in Baku.

Sonntag, den 27. Februar 1911, nachmittags 7 Uhr.

Fritz Reuter-Abend,

veranstaltet von Herrn Alexander Mosler.

Zwecks Zusammenstellung einer Statistik für die Eid-genössische Handelskammer werden alle Schweizerische Fir-men, welche hier im Kaukasus ansässig sind (auch alle Käfereien) hiermit ersucht, ihre Adressen unter Angabe der Geschäftsart dem hiesigen Schweizerischen Konsulate ein-zulenden zu wollen.

Das Schweizerische Konsulat zu Tiflis.

Deutscher Verein in Tiflis.

Sonnabend, den 26. Februar 1911.

Vortragsabend.

„Über süddeutsche Dialektpoesie“.

Herr Dr. Dirr.

Anfang 9 Uhr abends.

Eintritt: Mitglieder: Herren 15 Kop. Gäste: Herren 30 Kop.

Damen 10 „ Damen 20 „

Schüler in Begleitung Erwachsener frei. Der Reinertrag ist für die unentgeltliche Schulung armer Kinder der deutschen Gemeinde bestimmt.

Der Vorstand.

Schwedische Pädagogische Gymnastik

Riegenweise.

2—1

Ebba Eklundh, Гумибская № 8 II.

Das Atelier für künstlerische Photographie von

B. MISCHTSCHENKO,

10-1

befindet sich vom 18. Februar d. Jahres in seinen neuen komfortabel eingerichteten Geschäftsräumen am **Erivan-Platz**, Ecke der Esolofakstaja, Haus Gurgenev.

Das Atelier empfiehlt sich zur Anfertigung von hervorragend wirkungsvollen Porträts und Gruppenaufnahmen in jeder Grösse und auf allen modernen Papieren.

Vergrößerungen bis über Lebensgröße in Schwarz und Sepia, sowie in Aquarell und Pastell unter Garantie der Keuschheit. Anerkannt mustergültige, künstlerische Ausführung.

Geschäftszeit von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. — Filialen sind am Platze nicht vorhanden.

Doktor G. N. Magakjan.

Innere und Kinderkrankheiten. Spezialist für Erkrankungen des Magens und der Därme. Empfangsstunden von 10—11 Uhr morgens (Kinderkrankheiten) und von 5—7 Uhr abends (Allgemeinerkrankungen).

Michael-Prospekt, Nr. 36. 52—17. Telefon Nr. 388.

Entbindungs-Anstalt

von Frau **M. I. Krämer** (früher **R. S. Krinskaja**)

Nikotajewstaja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Gebühraufnahmen vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal 2 Abt., Geburtshilfe 6 Abt. Im Einzelzimmer Preis nach Uebereinkunft. Nützliche Sprechstunden für Frauenkrankheiten und Befichtigung von Ammen täglich von 12 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. 52—16

Zur Schulfrage in Tiflis.

In dem Artikel der „Kauf. Post“ vom 13. Februar findet sich ein Passus, der nicht unberichtigt bleiben darf. —

Es heisst dort wörtlich: „Die Lehrer wissen es wohl selbst kaum, nach welchem Programm sie eigentlich zu unterrichten haben.“ — Wir sind nach gerade schon daran gewöhnt, allen möglichen und unmöglichen Verdächtigungen und Unterstellungen ausgesetzt zu sein. Es ist Mode — und so bequem — die Schule als Prügeljungen zu gebrauchen. Es ist so ungeheuer einfach, sich über den sittlichen oder unterrichtlichen Zustand einer Schule ein Urteil zu bilden! Man hört etwa, daß die Gevatterin der Base erzählt habe, dies oder das sei in der Schule vorgefallen — und was ist dann einfacher als der Schluß: also ist die Schule sittlich gesunken! — Oder man stößt zufällig auf einen Schüler dieser Schule, der in seiner Entwicklung zurückgeblieben ist, oder u. ...alicherweise eine ungelente Handchrift hat. Ohne nun zu fragen, ob dann der Schüler auch den Kursus beendet habe, oder ohne zu bedenken, daß schön zu schreiben nicht jedermanns Sache sei, ist das Urteil fertig: die Schule leistet nichts! — Wie einfach! —

Doch, um auf das Programm zurückzukommen, so kann ich dem verehrten Schreiber verraten, daß im Archiv der Petri-Pauli-Schule eine solide Mappe liegt, welche ein vollständiges sauber geschriebenes Programm enthält, nach welchem im Laufe von vielen Jahren bis zum 31. Mai 1910 ganz gewissenhaft gearbeitet wurde. Seit dem 1. Sept. 1910 aber gilt uns das Programm der vier- resp. sechsklassigen Stadtschule als Norm. Jeder, der sich wirklich für die Sache interessiert, kann dieses Programm im Buchhandel erwerben, und sich darnach ein genaues Bild von dem augenblicklichen Zustande unserer Schule machen. — Persönlichkeiten, deren Autorität auf dem Gebiet des Volksschulwesens kaum jemand anzuzweifeln wagen wird, sprachen sich bei ihren amtlichen Besuchen dahin aus, daß dieses Programm in unserer seit Sept. 1910 erweiterten Schule voll und ganz erreicht werden könne — und werde. Der Kursus in den Stadtschulen ist sechsjährig, bei uns siebenjährig, weil jene nur eine, wir aber zwei Sprachen haben. —

Warum weiß man denn aber das alles nicht? und warum urteilt man immer so lieblos, ohne sich erst gehörigen Ortes genau zu informieren?

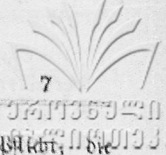
A. Briem.

Tiflis, den 14. Februar 1911.

Inland.

Ein Ultimatum Rußlands an China.

Am 4. Februar überreichte der russische Gesandte in Peking der chinesischen Regierung folgende offizielle Note, die ihres energischen Charakters nach als Ultimatum bezeichnet werden kann: „Die Unterhandlungen, die in letzter Zeit geführt worden sind, haben die Kaiserliche Regierung davon überzeugt, daß die chinesische Regierung nicht mit den Bestimmungen des Handelsvertrages von 1881 zu rechnen wünscht. Einige dieser Bestimmungen wurden von der chinesischen Regierung und ihren brtl.



Agenten ignoriert, andere so ausgelegt, wie es weder dem Sinn noch den Buchstaben des Vertrages entsprach. Die Kaiserliche Regierung ist zu dem Schluß gekommen, daß eine Fortdauer der seit langem bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und China bei einem derartigen Verhalten der chinesischen Regierung zu dem Vertrage von 1881 nicht möglich ist. Da die Kaiserliche Regierung um die Aufrechterhaltung und Festigung dieser Beziehungen besorgt ist, hält sie es für notwendig, gegenwärtig das Obenerwähnte zu erklären und die chinesische Regierung zu ersuchen, daß sie unverzüglich ihre Bereitwilligkeit erkläre, folgende Punkte einzuhalten, die in strengem Einklang mit den Bestimmungen des Vertrages von 1881 und mit den russisch-chinesischen vertragsmäßigen Beziehungen zugrunde liegenden Prinzipien ausgelegt sind:

1) Weder der Vertrag von 1881, noch irgendwelche andere internationale Akte beschränken das Recht der Russischen Regierung selbständig die Import- und Export-Tarife an der chinesischen Grenze zu bestimmen, ausgenommen einen 50 Werst breiten Streifen längs dieser Grenze. In den Grenzen dieser Zone ist auf der einen wie auf der anderen Seite der ganzen Landgrenze zwischen Rußland und China nach gegenseitigem Einverständnis ein zollfreier Export und Import von Produkten des Bodens und der Industrie des ganzen Territoriums der anderen Vertragspartei festgelegt worden.

2) Russische Untertanen genießen auf dem ganzen Territorium des Chinesischen Reichs in administrativer und gerichtlicher Hinsicht die Rechte von Ausländern und unterliegen daher in dieser Hinsicht ausschließlich der Jurisdiktion der russischen Behörden. Demgemäß werden alle Zivilprozesse, deren Parteien russische und chinesische Untertanen sind, von kombinierten Gerichten, bestehend aus russischen und chinesischen Richtern, verhandelt.

3) In der Mongolei und in den Gebieten des außerhalb der Mauer belegenen Teils von China, die zu beiden Seiten des Tjan-Schau liegen, haben die russischen Untertanen das Recht der freien Uebersiedelung und des Aufenthalts, sowie zollfreien Handels mit jeglichen Waren ohne direkte oder indirekte Besteuerung und ohne Behinderung durch Monopole oder andere Verbotmaßnahmen.

4) Die Russische Regierung hat das Recht, außer ihren gegenwärtigen Konsuln in Kobdo, Chami und Hutschin ihre Konsuln zu bestellen. Obgleich die Verwirklichung dieses Rechts von einer Einigung mit der Chinesischen Regierung abhängt, so dient doch die Entstehung einer Reihe von Prozessen zwischen russischen und chinesischen Kaufleuten in den Bezirken dieser Städte zum Beweise dafür, daß es unmöglich ist, die Verwirklichung dieses Rechts aufzuschieben.

5) Die russischen Konsuln müssen in ihrer offiziellen Eigenschaft in den Grenzen ihres Konsularbezirks von den chinesischen Behörden anerkannt werden, und diese dürfen sich nicht weigern, gemeinsam mit ihnen Prozesse zwischen russischen und chinesischen Untertanen zu verhandeln.

6) In den Städten der Mongolei und des außerhalb der Mauer belegenen Teils von China, wo die Russische Regierung das Recht hat ihre Konsulate zu begründen, also in Kuldtscha, Tschuguischak, Urga, Ulasutai, Kaschggar, Uruntschik, Kobdo, Chami und Hutschin, sowie auch in Kalgan können russische Untertanen Land erwerben und Gebäude auführen.

Die Kaiserliche Regierung hält es für ihre Pflicht, die Chinesische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß sie eine Weigerung, die aufgezählten 6 Punkte oder auch nur einen derselben zu bestätigen, als Beweis auffassen wird, daß die Chinesische Regierung die freundschaftlichen, auf Verträgen begründeten Beziehungen zu Rußland nicht aufrecht zu erhalten wünscht. In solchem Falle behält die Kaiserliche Regierung sich das Recht vor, zur Wiederherstellung der von China verletzten Vertragsrechte der Russischen Regierung und der russischen Untertanen diejenigen Maßnahmen zu treffen, die sie für hierzu notwendig erachtet."

Es handelt sich bei dem gegenwärtigen Konflikt um ein Gebiet in der Sungarei in Chinesisch-Ostturkestan zwischen dem Gebirge Tjenschan und dem Gebirge Trenchabirga, das in seiner ganzen Ausdehnung vom Niluß durchzogen und von Tuantschi, Kirgisen, Kalmücken, Chinesen, Russen und anderen Stämmen nur dünn bevölkert ist. Das Land ist reich bewässert und so fruchtbar, daß viele Sagenforscher hierher den Sitz der Sage vom Paradies verlegen wollen. Die Wälder beherbergen europäische Wildarten und Bären; Kamele, Rinder, Pferde und Schafe finden treffliche Weide, Baumwolle, Obst und Wein gedeihen vorzüglich, und in den Bergen wird Eisen, Kohle, Kupfer und Silber gefunden. Ueber die Hauptstadt Kuldtscha dieses Gebietes zieht sich der ganze Handelsverkehr aus der Mongolei nach Buchara, Khokand und Samarkand, also auf russisches Gebiet. Kuldtscha war im Jahre 1871 von den Russen besetzt worden, um den Raubankfällen der Tarantschen auf russisches Gebiet ein Ende zu machen. Als 1878 China die Wiederabtreiung von Kuldtscha forderte, verlangte Rußland Garantien für Aufrechterhaltung friedlicher Zustände und Unterdrückung der den Handel schwer schädigenden Räubereien. Nach langen Verhandlungen, während von beiden Mächten bereits Truppen im strittigen Gebiet zusammengezogen wurden, verstand sich Rußland zur Rückgabe von Kuldtscha durch einen Sondervertrag vom 14. Februar 1881, worin Rußland sehr weitgehende kommerzielle Zugeständnisse eingeräumt erhielt.

Nach dem traurigen Ende des russisch-japanischen Krieges begannen die höchsten chinesischen Regierungsbeamten, Gouverneure etc. gegenüber den russischen Regierungsvertretern und russischen Untertanen ein keineswegs wohlwollendes Verhalten an den Tag zu legen. Lange Zeit war die russische Regierung bemüht, jede Zuspizung der Lage zu vermeiden und die alten guten Beziehungen zum Himmlischen Reiche aufrecht zu erhalten.

Die Vorstellungen der russischen Regierungvertreter blieben jedoch unbeachtet und die chinesischen Behörden fuhrten hartnäckig fort, ihre antirussische Politik zu treiben und überall, wo es möglich war, Rußland Schwierigkeiten in den Weg zu stellen. So hat z. B. ein chinesischer Gouverneur in der Mongolei sich erlaubt, von Russen aufgeführte Gebäude niederreißen zu lassen. In der letzten Zeit gab es Mißhelligkeiten in Sachen des Teehandels, da die Chinesische Regierung widerrechtlich einer Reihe von russischen Kaufleuten empfindlichen Schaden zufügte. Auf die Vorstellungen des russischen Gesandten hin fand die Chinesische Regierung sich zu einer Menge von Versprechungen bereit, von denen sie jedoch keine hielt. Zu alledem kam noch, daß China die russische Auslegung der Verträge von 1881 über die Sungari-Schiffahrt und die Eröffnung russischer Konsulate in nordchinesischen Städten nicht anerkennen wollte.

Rußland erhob auch bei den chinesischen diplomatischen Vertretern in Petersburg deswegen Vorstellungen, indem das russische Außenministerium darauf hinwies, daß die Chinesische Regierung abichtlich die in den Verträgen übernommenen Verpflichtungen nicht zu erfüllen gewillt sei. Der chinesische Gesandte in Petersburg versprach mit großer Aufrichtigkeit, seinerseits deswegen Schritte in Peking zu tun, um die normalen Beziehungen wieder herzustellen.

So verging Monat auf Monat, ohne daß die Russische Regierung das Geringste durchzusetzen vermochte: in Peking verschanzte man sich bis zur letzten Möglichkeit hinter schönen Phrasen und liebenswürdigen Versprechungen. Wenn aber die russischen Konsule sich an die ihren Gebieten vorgesetzten chinesischen Gouverneure wandten, so versicherten auch diese, sie würden alle Verpflichtungen erfüllen, und — beriefen sich wieder auf die Pekingener Regierung.

Da mußte endlich, angesichts der mit echt orientalischer Schlaubeit und Zähigkeit fortgeführten Eulenpiegel-Politik, der russischen Diplomatie die Geduld reißen, und nach entsprechender Rücksprache mit den übrigen in diesen Angelegenheiten interessierten Ressorts — die bezeichnenderweise beim Kriegsminister stattfand — beschloß das Außenministerium, die weitergegebene ultimative Note der Chinesischen Regierung zu überreichen und zu veröffentlichen.

Vom Studentenstreik

liegen folgende Meldungen vor: In Petersburg ist es wieder zu empörenden Szenen gekommen. Die „Pet. Ztg.“ meldet: Von 1—2 Uhr sollte Professor Platonow im vierten Auditorium lesen. Er trat ins Auditorium und begann. Schon schien es, daß die Vorlesung ihren Schluß erleben sollte, denn die Tür hatte allen Angriffen von außen her standgehalten und es blieben nur noch 10 Minuten bis zum Schluß nach. Da merkten der Professor und die Zuhörer, daß sie die Opfer einer furchtbaren Obstruktion wurden. Giftige, geruchlose Gase kamen von einer Pflanze, die unter der Tür durch die Spalten durchrieselte, und reizten die Augen so, daß sie brannten, als ob man sie mit glühenden Kohlen äzte. Die Gase brannten in der Nase und im Halse, und aus den schmerzenden Augen stürzten unaufhaltsam Tränen. Jemand stürzte ans Fenster und öffnete es rasch, und der Professor sammelte seine Zuhörer am offenen Fenster um sich, in der Absicht, doch noch die letzten zehn Minuten standzuhalten und den Streikern zu zeigen, daß die Vorlesung trotz der Obstruktion stattgefunden hat. Unter schrecklichen Qualen standen sie zwei Minuten am Fenster, da stürzte Professor Erwin Grimm ins Auditorium und rief: „Schnell schnell hinaus! Ihnen droht Gefahr! Diese Gase sind giftig!“ Er selbst begleitete den Professor hinaus, wobei der Sprung über die giftatmende Pflanze unter der Tür sehr peinvoll war. Laute Pfiffe folgten den Professoren. Professor Erwin Grimm schüttelte in heiliger Entrüstung die Faust und rief der Menge empört zu: „Sie wissen nicht, was Sie tun! Sie sind Mörder!“ Die Ausdünstungen wurden unerträglich. Einer der Studenten, die während der Vorlesung im Auditorium verharrt hatten, fiel in Ohnmacht. Chemiker behaupten, daß das Gas, wenn man ihm längere Zeit ausgesetzt bleibt, tödliche Wirkung haben kann. Die Menge zerstreute sich rasch, da der Aufenthalt in der Nähe des vierten Auditoriums, trotz ge-

öffneter Fenster und des im Korridor herrschenden Zugwindes, geradezu unmöglich war. Fast gleichzeitig war die Pflanzentür im siebenten Auditorium, wo Prof. Derjuschinski Polizeirecht las, vergossen worden. Der Professor mußte mit seinen Zuhörern flüchten. Das Gas verbreitete sich, trotz Lüftung und Salmiakgeist, mit Windeseile bis in die entferntesten Winkel.

In den weiblichen Hochschulkursen fand ein Teil der Vorlesungen statt, bei einer geringen Anzahl von Hörerinnen Ein Teil der Vorlesungen wurde verhindert. 392 Studenten sind aus der Universität ausgeschlossen worden, wegen Beteiligung an den Unordnungen, die am 31. Januar vor sich gingen.

Auf Verfüzung des Handelsministers wurden 54 Studenten des Petersburger Polytechnikums wegen Teilnahme an den Unruhen ausgeschlossen.

Moskau, 5. Febr. In der Sitzung des Universitätskonseils wurde ein Schreiben des Kurators verlesen, mit der Mitteilung, daß eine Deputation des Konseils in Petersburg nicht empfangen werden würde. Der Konseil beschloß, sich an den Minister mit dem Gesuch zu wenden, Professor Mensbier der Universität zu erhalten, da er in ihm einen verdienten Hochschullehrer schätzt, und bat die an der Sitzung teilnehmenden Professoren, die ihr Entlassungsgesuch eingereicht haben, dieselben zurückzuziehen. Diese erklärten sich jedoch nicht einverstanden.

Charkow. In der Universität und im technologischen Institut werden die Vorlesungen vor einer beschränkten Zahl von Hörern abgehalten. In den übrigen Lehranstalten ist die Lage normal.

Odessa. Vier Studenten der Universität, die an den Unruhen teilgenommen hatten, sind arretiert worden und auf drei Monate im Gefängnis untergebracht.

Dorpat. In der Universität werden die Eingänge zu den Auditorien durch die Polizei bewacht. Es kam zu Versuchen einer chemischen Obstruktion. Der Kurator des Lehrbezirks Prutischenko ist hier eingetroffen.

Kiew. Die Vorlesungen in den höheren Lehranstalten werden vor einer geringen Zahl von Zuhörern abgehalten. Die Polizei hält die Ordnung in den Lehranstalten aufrecht.

Der ehemalige Schah von Persien

Mahomet-Ali kehrt, wie der Odesaer Korrespondent der „Russk. Sfl.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, nicht mehr nach Rußland zurück.

In der Reichsduma-Sitzung

vom 4. Februar wurde die dritte Lesung des Elementarschul-Gesetzes begonnen. In der Debatte über den Artikel 16, der für nicht russische Kinder in den Elementarschulen den Unterricht in der Muttersprache während 4 Jahre gestattet, tritt Prof. v. Anrep (Dkt.) für denselben ein. Allezjew (Nat.) verlangt die Streichung des Artikels, da die Einheit des Staates erfordere, daß jeder Nichtrusse in seiner Muttersprache zu lernen beginne, dann aber zur Benutzung der Reichssprache übergehe. Mit 190 gegen 150 Stimmen wird dieser Antrag der Nationalisten abgelehnt. Darauf erklärt der Führer der Nationalisten Balaschew: die Nationalisten hätten gegen den in Frage stehenden Artikel gestimmt, da ein 2-jähriger Unterricht in der Muttersprache den pädagogischen Anforderungen vollkommen genüge.



Da die von der Duma angenommene Ordnung für den russischen Staat fraglos schädlich sei, enthalte sich seine Fraktion der weiteren Teilnahme an der Beratung des Projekts. (Beifall rechts.) Die Nationalisten und ein Teil der Rechten verließen den Saal.

Ausland.

Deutschland.

Fährt der Deutsche Kaiser nach Rom?

Italien feiert in diesem Jahr sein 50jähriges Jubiläum als einheitliches Königreich und Rom das 40jährige als dessen Hauptstadt. Der Papst, der wegen des „Raubes“ des Kirchenstaats in bitterer Feindschaft mit Italien lebt, hat als Protest ein Jahr der Trauer für die Gläubigen angefangen. Jetzt ist Deutschland in diesen Streit hineingezogen worden. Ein süddeutsches Blatt hat nämlich gemeldet, daß mehrere Herrscher und der Präsident von Frankreich dort erscheinen werden und daran die Behauptung geknüpft, daß auch der Deutsche Kaiser die Absicht habe, als Gratulant zu erscheinen.

Aber es gibt eine Partei in deutschen Landen, die eine Romfahrt des Deutschen Kaisers in diesem Jahre, das der Vatikan als Trauerjahr zu begehen vorhat, für eine Beleidigung des Papstes und eine gegen sie selber gerichtete Herausforderung erklärt. Und so wird der Fall nachgerade zu einer Machtfrage zwischen Papst und Kaiser, zwischen Zentrum und Regierung. „Aber es geht doch nicht“, ruft die „Königsb. Gart. Stz.“ aus, „daß der Besuch des Kaisers bei einer befreundeten und verbündeten Monarchie geradezu von der Erlaubnis des Papstes abhängig gemacht wird. Und schließlich dürfen wir doch — in der inneren geschicht's viel zu viel — auch nicht noch unsere auswärtige Politik uns vom schwarz-blauen Blod diktieren lassen. Daß aber das Unterbleiben der Reise uns, zumal wenn Frankreichs Präsident persönlich gratuliert, politisch schädigen kann, liegt auf der klaren Hand. Und darum sollten wir in dieser Frage weder ängstlich nach dem Vatikan, noch daheim nach dem Stirnrnzeln mächtiger Zentrumsheren ausschauen. Sonst kann es noch dahin kommen, daß man eines schönen Tages von uns verlangt, wir sollten uns auch für die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes einsetzen.“

Die deutsche Presse ventiliert in letzter Zeit lebhaft die Frage, ob der Deutsche Kaiser nach Rom gehen soll oder nicht und nicht nur die deutsche Presse, auch die italienischen Blätter beschäftigen sich noch fortdauernd mit dieser Frage unter umfassender Wiedergabe der Stimmen, die den Besuch wünschen.

Giornale d'Italia jagt: „Mit lebhafter Befriedigung können wir feststellen, daß die deutschen Blätter aller Richtungen, die Klerikalen ausgenommen, einstimmig die Romfahrt des Kaisers befürworten.“ —

Corriere d'Italia schreibt, er könne versichern, daß zwischen dem Vatikan und Deutschland niemals irgendwelche Verhandlungen über eine angebliche Reise Kaiser Wilhelms nach Rom stattgefunden haben. Das Blatt fügt hinzu, das völlige Schweigen der päpstlichen Diplomatie sei keineswegs ausschließlich Deutschland gegenüber beobachtet worden, weil das Staatssekretariat dieselbe Stellung auch allen anderen Mächten gegenüber eingenommen habe, mit denen der Vatikan diplomatische Beziehungen

unterhalte. Corriere d'Italia erklärt von neuem die Nachricht, daß der Vatikan hätte ein diplomatisches Rundschreiben um den Besuch von Souveränen in Rom im Jahre 1911 zu verhindern, für vollständig aus der Luft gegriffen.

Eine verblüffende Lösung der elsass-lothringischen Frage

hat der Pariser „Gil Blas“ gefunden, der sich von seinem römischen Korrespondenten folgendes melden läßt: Der Papst sei entschlossen, Rom für immer zu verlassen, weil der Antiklerikalismus und der Sozialismus dort zu sehr überhand nehmen, er schwankte bloß noch zwischen zwei Residenzen, die man ihm angeboten habe und die fast gleich vorteilhaft seien. In Frankreich sei der Gedanke angeregt worden, aus dem Wallfahrtsorte Lourdes einen kleinen Kirchenstaat zu machen und Briand habe sich nicht abgeneigt gezeigt und bereits von einem päpstlichen Montecarlo gesprochen. Kaum habe jedoch der Deutsche Kaiser von diesem Projekt erfahren, so habe er zwei hervorragende süddeutsche Katholiken eigens nach Rom geschickt, um dem Papst Elsaß-Lothringen anzubieten. Als Vorteile dieser Kombination sollen die Unterhändler geltend gemacht haben, daß Elsaß-Lothringen ein besonders christliches Land sei und seine Bürger unter der Herrschaft des Papstes die Unabhängigkeit finden würden, nach der sie sich sehnen. Dieser neue Kirchenstaat würde aber trotzdem im deutschen Zollverband bleiben. Ganz Deutschland, so versichert Giacomo Consalvi, der Korrespondent des „Gil Blas“, würde einer so glücklichen Neuerung zustimmen, und das Papsttum würde in geographischer Beziehung gewinnen, da es eine zentrale Lage erhielte. Die Redaktion des Pariser Blattes fügt diesen Mitteilungen ihres römischen Mitarbeiters zwar einige Vorbehalte hinzu, bemerkt aber doch, daß das von Consalvi mitgeteilte Projekt „genau dem Charakter des Deutschen Kaisers entspreche.“ Man hat in der Redaktion des „Gil Blas“ offenbar einen ganz eigenen Begriff vom Charakter des Deutschen Kaisers und von seiner Stellung innerhalb des Reiches.

Frankreich.

Bündnisfragen.

Man folgt in Paris mit der größten Aufmerksamkeit dem diplomatischen Feldzug, den Rußland gegen China begonnen hat. Was von dem Schritt der russischen Regierung bisher in die Öffentlichkeit gedrungen ist, gibt nach Ansicht der franz. Presse kein Bild von den wirklichen Vorgängen, da diese sorgfältig geheim gehalten worden. Es ist jedoch sicher, daß in den letzten drei Tagen wichtige Besprechungen zwischen dem Minister des Aeußern und dem russischen Botschafter einerseits und dem französischen Botschafter in London und dem engl. Minister des Aeußern andererseits stattgefunden haben, die sich auf die russische Note an die chinesische Regierung beziehen. Man fürchtet in Paris und in London, daß Rußland neue Abenteuer entstehen könnten, deren Ende nicht abzusehen ist, und erinnert sich daran, daß die russische Regierung auch in ihrer Politik gegen Japan, die zu dem Kriege führen sollte, vorging, ohne seine Verbündeten vorher von seinen Absichten zu verständigen.

Schweiz.

Von der Volkszählung.

Die Bevölkerung der Schweiz wurde nach der Zählung vom 1. Dezember 1910 auf 3 741 955 festgestellt, die Zahl der

Haushaltungen auf 833 796 (1900: Einwohner: 3 315 443, Haushaltungen 728 920). Die Zunahme beträgt seit 1900: 426 512 Personen. Im Jahre 1850 hatte die Schweiz 2 293 000 Einwohner; 1860: 2 510 000, 1870: 2 655 000, 1880: 2 832 000 1888: 2 918 000; Zunahme seit 1850: rund 1 348 000 Personen. Nach der Verfassungsbestimmung, daß auf je 20 000 Seelen ein Nationalrat kommt, erfährt nun der Nationalrat eine Vermehrung um 21 Mitglieder. Je einen Vertreter mehr erhalten die Kantone Luzern, Freiburg, Solothurn, Baselstadt, Baselland, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin, Neuenburg, Gené; je zwei Vertreter mehr St. Gallen und Waadt; je drei Zürich und Bern. Von 167 steigt die Mitgliederzahl des Nationalrates auf 188. Die Bevölkerung setzt sich wie folgt zusammen: Nach dem Geschlecht 1 853 355 männliche und 1 911 490 weibliche Personen. Nach dem Zivilstand 2 269 628 Ledige, 1 255 957 Verheiratete, 2 108 642 Protestanten, 1 590 832 Katholiken, 19 007 Israeliten, 46 340 andere oder keiner Konfession. Nach der Muttersprache 2 599 194 Deutsch, 796 220 Französisch, 301 323 Italienisch, 39 912 Romanisch und 28 172 andere Zungen.

Was die Sprache betrifft so hat die Zählung ergeben, daß die französische Sprache in der Schweiz Fortschritte macht. Der Konfession nach scheint das Verhältnis sich zu Gunsten der Katholiken verschoben zu haben; wenigstens ist dies für die Westschweiz festgestellt. Die Volkszählung zeigte ferner in der ganzen Schweiz ein bedeutendes Wachstum der Bevölkerung der Städte und städtähnlichen größeren Ortschaften, während die ländliche Bevölkerungszahl ein allmähliches Zurückgehen aufweist.

Im Dezember betragen die **Boßeinnahmen** Fr. 7 012 322 gegen Fr. 6 911 286 im Dezember 1909. **Gesamteinnahmen** pro 1910 Fr. 79 506 296 gegen Fr. 72 953 770 im Vorjahre oder Fr. 6 552 526 mehr.

Die Zahl der **überseeischen Auswanderer** aus der Schweiz betrug im Jahre 1910 5178; im vorhergehenden Jahre waren es 4915, so daß sich eine Vermehrung um 263 Auswanderer ergibt. Auswanderungsziele sind vor allem die Vereinigten Staaten, Canada, Argentinien. Während früher mehr Landarbeiter als Kolonisten auswanderten, gehen jetzt auch Tagelöhner, Industriearbeiter, Handwerker, Kaufleute, Techniker, Ingenieure usw. nach Uebersee, um Beschäftigung zu suchen.

Wie der „Kund“ vermute, ist der vom Papst geforderte **Moderniseneid**, der in Deutschland gewissen Widerstand findet, in der Schweiz von allen katholischen Geistlichen geleistet worden.

Aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Aus der Gemeinde.

Vortrag im Deutschen Verein.

Einen Beitrag zur Geschichte der deutschen Kolonisation in Transkaukasien, nach amtlichen Schriftstücken verfaßt — so bezeichnet Herr Cand. jur. Zulfajew selbst seinen Vortrag. Es ist ein reiches Quellenmaterial, das Herr Zulfajew durch seine eingehenden Aktenstudien zu Tage gefördert hat — eine schöne Vorarbeit für den künftigen Geschichtsschreiber unserer deutschen Kolonien. Gerade die amtlichen Schriftstücke sind in den bisher

erschienenen geschichtlichen Darstellungen der Einwanderung: (vergl. das Buch von Pastor Schrenk und das von A. Hoffmann) zu wenig berücksichtigt worden, sind aber von größter Wichtigkeit für den, der sich ein allseitiges und klares Bild von jenem Ereignis machen will. Die Aktenstücke sind für uns aber auch eine wichtige Verteidigungswaffe unseren Reditern gegenüber. Erwähnt sei nur der eine Vorwurf, der unsern Kolonisten immer wieder gemacht wird, sie hätten ihre Aufgabe, Lehrmeister der Indigenen (Einheimischen) zu sein, nicht erfüllt, sondern nur an sich selbst gedacht. Herr Z. hat nun an der Hand der Akten, besonders eines Schreibens des General-Leutn. Zermoloff schlagend nachgewiesen, daß es der Regierung nie eingefallen sei, die Deutschen als „Lehrmeister“ zu berufen, sondern als Beispiel. Zermoloff sagt wörtlich in einem Bericht über den kulturellen Tiefstand der kaukasischen Völker, daß es notwendig wäre „hier selbst eine Kolonie arbeitsamer Deutscher anzubauen, deren gutes Beispiel und der offensichtliche Nutzen von der Wirtschaft in den Einheimischen den Wunsch erwecken könnten, ihnen nachzuzustreben.“ Wer wollte nun die Deutschen beschuldigen, wenn die einheimische Bevölkerung dem „Beispiel“ nicht in erwünschtem Maße nachgekommen ist?

Es kann hier natürlich nicht unsere Aufgabe sein, einen vollen Ueberblick über den reichhaltigen Vortrag zu geben, wir wollen nur auf das Hauptergebnis der Studien des Herrn Cand. Zulfajew hinweisen. Außer der erwähnten These seien noch die folgenden hervorgehoben. Eine zielbewusste Kolonisation, wie sie vielfach angenommen wird, hat nur in Bezug auf die Marienfelder stattgefunden: — sie sind faktisch von der Regierung als „Kulturträger“ ins Land gerufen und als solche reichlich unterstützt worden. Alle andere Kolonien sind später auf eigene Initiative, vielfach gegen den Willen der örtlichen Regierung und nur dank der Zuneigung, die Kaiser Alexander I für die kühnen Württemberger Auswanderer hatte, ins Land gekommen. Ferner findet Herr Z. die Vermutung Hoffmanns bestätigt, daß nämlich die Vorfahren unser Kolonisten nicht jene blöden Schwarmgeister gewesen seien, als welche sie uns nach der einseitigen Darstellung Pastor Schrenks erscheinen: sie haben viel nützeren Sinn für die materiellen Güter gehabt und diese richtig einzuschätzen gewußt.

Die Deutschen haben auch in Transkaukasien und überall auf Erden ihre vorzüglichen Rasseeigenschaften zur Geltung gebracht und große und schwere Arbeit geleistet. Es hat aber über den Kolonien ein günstiger Stern gewaltet, die Vorsehung, deren Werkzeuge der Kaiser Alexander I, der Gesegnete, Zermoloff und andere hervorragende Persönlichkeiten waren. Ihnen haben die Deutschen ein bleibendes Andenken zu wahren.

Wir glauben, daß es sehr zweckmäßig und erwünscht wäre, wenn Herr Z. seinen lehrreichen Vortrag auch in den Kolonien, in denen ja der geschichtliche Sinn gerade in letzter Zeit sehr rege sein soll, halten würde.

Der Vortrag war sehr gut besucht.

J. S.

Am 14. Februar, morgens 5 Uhr, verschied das Mitglied unserer Tifliser Gemeinde, Herr Geheimrat **Adolf Bisard**. Der Gestorbene war auch einige Zeit im Kirchenrat.

Das Wasser des Kur ist — der eingetretenen Wärme wegen — im Steigen. Da im Gebirge viel Schnee gefallen ist,



besürchtet man eine **Ueberschwemmung** und sind bereits Vorkehrungen getroffen worden, die am meisten bedrohte Sandstraße zu schützen.

Ende der vergangenen Woche erfuhr die Tifliser Geheimpolizei, daß von entlassenen Angestellten der Anonymen Tram-bahn-Gesellschaft Mordanschläge auf den derzeitigen Direktor und den Gehilfen desselben ausgeführt werden sollten. Die Herren wurden deshalb am Sonnabend früh von einem Kriminalbeamten gewarnt, auf ihrer Hut zu sein. Trotzdem ging der Gehilfe des Direktors Herr L. G. Hiß mit seiner Frau am Abend spazieren. Plötzlich stürzten sich bei der Einfahrt zum Muschtaid drei Unbekannte auf den Wehrlosen und **verwundeten** ihn durch **drei Revolvergeschüsse tödlich**. Herr Hiß, der in das Michaelkrankenhaus gebracht worden war, starb nach kurzer Zeit. Die Mordbuben entkamen unerkannt und es gelang auch nicht ihrer habhaft zu werden, trotzdem die Polizeihunde zur Stelle geschäftigt worden waren. Es sind in der letzten Zeit viele Em-retiner aus dem Dienste der Gesellschaft entlassen worden und durch Russen ersetzt worden — hier mag wohl der Schlüssel zu dem geheimnisvollen Morde gesucht werden.

Am 14. Februar, gegen 6½ Uhr abends, brach in einem Nebengebäude des Tifliser Abelsgymnasiums dadurch ein **Feuer** aus, daß ein Diener ein brennendes Bündel Holz in einen offestehenden Petroleumbehälter warf. Ein anderer Diener, Kuritschwil, der löschen wollte, wurde von den Flammen ergriffen und erlitt **schwere Brandwunden** an Händen und Unterleib. Das hölzerne Nebengebäude brannte vollständig nieder.

Batum und Umgegend.

Der Verkehr auf den Straßen, der bisher nur unter den größten Schwierigkeiten stattfinden konnte, fängt an etwas geregelter zu werden. In den Hauptstraßen ist ein schmaler Fahrweg von Schnee gereinigt worden, ebenso sind die Bürgersteige schneefrei. Man besürchtet **große Ueberschwemmungen**. Aus Kutais wird gemeldet, daß der Mion aus seinen Ufern getreten ist, und den Bahndamm überschwemmt hat. Die Zugverbindung mit Poti ist eingestellt, bis die Dämme wieder frei sind, was 5 bis 8 Tage währen kann.

Aus den Kolonien.

Zis- und Transkaukasien.

Weinbauern!

Die Phylloxera hat bereits Kachetien versenkt, und rückt die Ansteckungsgefahr für unsere transkaukasischen Weingärten von Tag zu Tag näher. Darum zögere niemand, **schon jetzt** amerikanisches Unterlagsholz zu pflanzen und Rebveredlungsstationen anzulegen. **Niemand beziehe von auwärts Rebteile**, will er nicht sich und seine Mitbürger ruinieren!

Helenendorf.

Vor einigen Tagen verschied hier die älteste Person unsrer Kolonie, Frau Christiana Zeiser geb. Walfenbut im 92. Lebensjahr. Im März 1819, als die Kolonisten, welche in Elisabethpol überwintert hatten, sich ihre ersten Hütten bauten, erblickte sie als erstes Kind der neuen Ansiedelung außerhalb des Heims

das Licht der Welt. Ihre Jugendzeit verging unter **schweren Entbehrungen** und erschütternden Ereignissen. Im Jahre 1828 als die Perser in russ. Gebiet einfielen, sah sie als siebenjähriges Kind, wie die Kolonie von den Tataren zerstört wurde. Was die Kolonisten in 7 Jahren erworben hatten, wurde eine Beute der Raubgierigen. Die Helenendorfer zogen, nur ihr Leben rettend, nach Elisabethpol. Auf dem Wege dahin riß ein Barbar die kleine Christiana aus des Vaters Arm, um sie mit sich fortzuschleppen. Nur **vielen Bitten** der Eltern und nachdem sie dem Wilden die **Brust** abgegeben, erhielten sie das Kind zurück. Das war eine Zeit der Not und Entbehrungen, wie sie unsr. jetzige Generation noch nicht gesehen hat.

In ihrem zehnten Lebensjahr anno 1829 sah sie hier die gefürchtete Pest einziehen, welcher ganze Familien zum Opfer fielen. 1831, als sie zwölf Jahre alt war, mußte sie sehen, wie die Cholera reiche Ernte hielt. Doch sie blieb verschont und sah, wie nach und nach die Kolonie unter beharrlicher **Aurdauer** der Ueberlebenden sich entwickelte und zu immer größerem Wohlstand gelangte. Die heimgegangene Großmutter hinterließ 3 Kinder, 21 Enkel und 30 Urenkel.

Aus der umweit von Tiflis gelegenen Kolonie **Elisabeththal** hört man viel Neues und Gutes; aber leider findet sich in der ganzen Kolonie kein Mensch, der darüber der „Kaukasischen Post“ ein paar Zeilen schreiben würde. Deswegen können wir auch nur die allen Kolonisten interessanten Punkte in großen Zügen wiedergeben, während wir auf genaue Einzelheiten nicht eingehen können. Am 15. September 1910, in der Nr. 33 des vorigen Jahrgangs machte die „Kauk. Post“ in dem Artikel „Mein Lager im Sattel“ den Elisabeththalern folgende Vorschläge:

„Die gesunde, rings von bewaldeten Höhen umgebene Kolonie sollte es sich recht angelegen sein lassen, die schöne Lage ihres Heimatdörfchens mehr auszunutzen. Es wäre sehr wohl denkbar, daß Elisabeththal einen Hauptstammelpunkt der Tifliser Sommergäste abgeben könnte. Ein bischen guter Wille würde sich gewiß einstellen, wenn man die großen sekundären Vorteile ermessen würde, die sich zu dem Fremdeinzufuß ständig gefellen. Schafft billige Sommerwohnungen, gutes Fleisch, Milch, Eier und Butter für eure Gäste, sorgt für rechtzeitige Bekanntgabe in den Zeitungen — und aus zehn Familien, die aus der heißen Stadt zu euren laubfrischen Höhen ziehen, werden bald **hundert** und noch mehr werden. Wie leicht ließe sich ein Verein aller derjenigen Kolonisten bilden, die Sommerwohnungen abzugeben hätten — nennen wir ihn z. B. „Verschönerungsverein von Elisabeththal“, dessen Zweck es wäre, den Ausflüglern den Aufenthalt angenehm und zweckentsprechend zu gestalten. Wege zu schönen Aussichten müßten markiert und mit Bänken versehen, eine Liste der abzugebenden Quartiere mit Preisangabe, Anzahl der Zimmer etc. herausgegeben werden, und ihr werdet sehen, daß schon im kommenden Jahre sich die geringe Mühe in klingende Münze umsetzt.

Ferner müssen die Elisabethtaler darauf achten, in richtiger Weise die Produkte in Tiflis abzusetzen, die sie ernten. Auch hier ist ein Zusammenfluß der Interessenten unbedingt notwendig. Leicht würde sich ein zweckentsprechender, geräumiger und günstig gelegener Lagerkeller in der Stadt finden lassen, in dem die nach Tiflis gebrachten Kartoffeln lagern und neben

allerlei Grünkraut, Gemüse, Gurken, Melonen und Kürbissen verkauft werden könnten. Alle diese Genossenschaften schließen kein Risiko in sich ein, könnten aber, in richtiger Weise durchgeführt, viel dazu beitragen, den mageren Säckel zu füllen.“

Nun haben die Elisabethtaler ihre damals im Bau begriffene Wasserleitung soweit fertiggestellt, daß sie ihr Wasser direkt in der Kolonie aus den Krähnen schöpfen können. Es scheint, daß mit dem belebenden Element auch neuer Unternehmungsgeist seinen Einzug in das stille Dörfchen am Fuße des Bergulibiß gehalten hat. So hat sich die Mehrzahl der Bürger bereit erklärt, einer Verkaufsgenossenschaft beizutreten. Um Material zu sammeln, aus dem man später die Statuten der neuen Verbindung zusammenstellen kann, haben sich die Elisabethtaler durch Gemeindecbeschlus verpflichtet, das Gewicht der nach Tiflis auf den Markt gebrachten Kartoffeln festzustellen und den Verkaufspreis dem Schulzenamte mitzuteilen. Es wäre also damit der Grund zu der Genossenschaft gelegt, die im nächsten Jahre ins Leben treten soll.

Auch die Idee des Verschönerungsvereins ist in greifbare Nähe gerückt. Es darf in den Elisabeththal umgebenden Wäldern, besonders im Alazienwald, nicht mehr geholt werden, damit den etwaigen Sommerfrischlern schöner schattiger Wald für die Spaziergänge zur Verfügung steht. Auch sollen Bänke im Walde errichtet und ein Weg zur schönsten Aussicht plantiert werden. In späterer Zeit soll auch die recht starke und heilkräftige Schwefelquelle eingefasst und mit einem Badehäuschen umgeben werden, sodas die Tifliser Sommergäste neben ihrer Erholung noch ein ausgezeichnetes Schwefelbad in Elisabeththal haben werden.

Der Dreinwein ist in der Kolonie vollständig abgeschafft worden, Mangel an Käufern oder ein Sinken der Verkaufspreise ist nicht festgestellt worden. Es sollten sich diese erste Probe auf das Exempel die anderen Kolonien, die noch nicht ganz mit der Unsitte gebrochen haben, als aufmunterndes Beispiel dienen lassen und nochmals versuchen, dem bahnbrechenden Elisabeththal nicht nachzustehen. In einem Brief, den wir heute aus Bessarabien erhielten, wird uns berichtet:

„Die Preise für Wein sind in der Stadt Akkermann und Umgegend doppelt so hoch als vor einigen Jahren. Vor zwei Monaten wollten Einkäufer nicht einmal 1.80 Rbl. pro Wedro mit Faß bezahlen, jetzt geben sie dieses Geld gerne ohne Faß und bald wird man für guten Weißwein mit Faß 2.— Rbl. bis 2.20 Rbl. und für Rotwein 2.25 bis 2.40 Rbl. zahlen.“ Also man zahlt doch in anderen Teilen Rußlands, die viel mit unserem Kaukasus gemein haben, gute Weinpreise, weswegen sollte man nicht in Tiflis bessere erzielen. Bedenkt man ferner, daß der dortige sehr strenge Winter — man hatte ca. 3½ Wochen hindurch 22 bis 25° Frost — den Weinklößen unbedingt geschadet hat, und auch in Biskaukasien strenge Fröste die Aussicht auf eine gute diesjährige Weinernte vernichtet haben, so muß im Herbst der Weinpreis in unserer Gegend unbedingt anziehen und die Einkäufer werden sich auch ohne Dreinwein zufrieden geben. Also mutig ans Werk: „Frisch gewagt, ist halb gewonnen!“

Wie wir in Südwest Feste feiern.

Von S. Ando.

Wir waren von Südwestafrika gekommen und hatten nun Zeit uns zu erholen und uns das alte, liebe Deutschland wieder einmal zu besuchen. Und das besorgten wir gründlich, badeten in der Ostsee, flanierten unter den Linden, wanderten durch Thüringen, sahen im goldenen Herbst unter rotgefärbtem Weingerant in Rüdesheim und sahen auf den Rhein mit seinem bunten Leben. Und während wir uns des guten Tropfens freuten, trat der behäbige Wirt zu uns, erkundigte sich wie's schmeckte, und fing dann das übliche Gespräch von Wind und Wetter an.

„Was war das für eine Kälte dieses Jahr!“ klagte er. „Wieviel ist uns da erfroren! Vom Dezember bis März dieser starke Frost! — Hatten Sie auch solch' kalten Winter um die Zeit?“

„Nein“, lachten wir, „da hatten wir heißen Sommer!“

Der brave Mann wurde zunächst ein bißchen unsicher, sah uns dann mißtrauisch an und wurde erst wieder frieblich, als wir ihm sagten, daß wir um die Zeit auf der andern Seite des Äquators waren, wo es in jeder Beziehung umgekehrt zugeht. Was hier weiß ist, ist dort schwarz, und das schöne mnemotechnische Hilfsmittel beim Monde stimmt auch nicht mehr, wenn wir die Linie passiert haben. Denn nicht, wenn wir die Mondichel zum A vervollständigen können, nimmt das brave Gestirn ab, und wenn es uns zum B gelingt, nimmt es zu — sondern gerade umgekehrt. Das Sternbild des Wagen sieht aus wie eine auf afrikanischem Steinboden gekippte Karre, die Räder stehen schräg nach oben, und die Deichsel zeigt zum Horizont; von der sonnigen Nordseite unsers Hauses eilen wir mittags in den Schatten der Südseite. Und so hat es denn auch einige Jahre in meinem Leben gegeben, in denen ich meinen sonst so herbstlichen Geburtstag im Frühling feierte, und in denen mir Weihnachten in den Hochsommer fiel.

Aber wenn die Feste drüben in Südwest auch ihre gewohnte Physiognomie verlieren, wir pflücken diese Blumen auf der Lebenswiese dort nicht minder gern.

Schon das häufigste der Feste, der Sonntag, sieht ein wenig anders aus als zu Hause — wenigstens bis vor kurzer Zeit. Keine Glocken rufen uns in einen Dom voll Orgelklang. Im Truppengarten unter einem weit ausgebreiteten Pfefferbaum mit zierlichen Blättern und mimosenartigen gelben Blüten stand der primitive, aus Brettern gezimmerte Altar, dahinter die Kapelle in Schutztruppenuniform — solange es noch eine Kapelle gab — und blies mächtig und beinahe richtig unsre lieben alten Choräle. Die braungebrannten Soldaten in gelbem Khaki standen als dicke Mauer, und auf einigen einfachen Holzbänken saßen die übrigen Zuhörer. So war es nach dem Aufstande. Und in jener Zeit zwischen Krieg und Frieden gehört wenig dazu, die Herzen der Zuhörer zu bewegen. Es garte noch überall, und wenn von Kampf und Gefahr auf der Kanzel gesprochen wurde, wußte niemand in dem Schatten des Pfefferbaums, ob ihn die Worte nicht morgen oder übermorgen persönlich angehen würden.

Jetzt ist's nun friedlich geworden in Südwest, es gibt weniger Krieger und mehr Bürger bei den Gottesdiensten, und nächstens wird an der Bergstraße oben die Kirche für Windhuf



eingeweiht mit farbigen Glasfenstern und einem Portal von afrikanischem Marmor.

Die Eingeborenen haben schon seit Jahren ihre kleine Missionkirche auf einem Hügel und es ist ein malerisches Bild, wenn sich vor dem Gottesdienst all dies schwarze Volk in seinen hellen Kleidern und grellbunten Kopftüchern auf dem sonnenbestrahlten Sand lagert. Die Eingeborenen sind sich aber, wie ich glaube, trotz aller religiösen Belehrung nicht ganz klar über das Fest. Seitdem ich mir meine Leute einmal zur Stärkung des Patriotismus an Kaisers Geburtstag vorgenommen, ihnen die Bedeutung des Tages erklärt hatte und zum Schluß jedem ein rotes Kopftuch schenkte, antworteten sie Ostern, Pfingsten und Neujahr, wenn ich frage: „Wißt ihr, was heute für ein Fest ist?“, mit begehrllichem Grinsen: „Kaisers Geburtstag!“ Und ich muß leider auch bezweifeln, daß ihnen die Bedeutung des Abendmahls recht aufgegangen ist, wenigstens erzählte mir eine Dame, ihr sonst sehr zivilisierter Diener hätte ihr nach solch einer Feier auf ihre Frage, wie es gewesen wäre, strahlend geantwortet: „Sehr schön Missis, ich kam zuletzt dran und konnte alles austrinken!“ Ja, es ist eine etwas schwierige Sache um die schnelle Erziehung der „Negerseele“.

Alles äußerliche Feiern sind die Eingeborenen aber natürlich sehr bereit mitzumachen. Daß Sonntags nicht gearbeitet wird, wissen die Heiden ebensogut wie die Christen unter dem dunklen Volk. Und Weihnachten singen sie unsre Lieder und kommen mit ihren Wünschen: bei den Mädchen Kleider und Tücher, bei den Jungen „Musik“, d. h. eine Mundharmonika, und dann hohe Stiefel.

Oh, wie ist es heiß dort drüben, wenn wir die Weihnachtstische aufbauen! Zweieunddreißig Grad im Schatten ist etwas ganz Gewöhnliches um den 24. Dezember, und es ist ordentlich eine Anstrengung, den Baum zu schmücken. Ja, wie sieht solch ein afrikanischer Christbaum aus? — Christmärkte mit Tannen und Fichten gibt's nicht — so hilft sich jeder, wie er kann. Drei Tannen wuchsen im Garten des Gouvernements, die abgeschlagen werden sollten — so konnten außer dem Gouverneur noch zwei Familien einen richtigen deutschen Weihnachtsbaum in Windhuk haben. Andre ließen sich unter den größten Schwierigkeiten eine Tanne aus Deutschland kommen, von der trotz aller Sorgfalt kaum mehr als das trockene Gerippe in Südwest anlangte. Aber ich weiß nicht, warum ein afrikanisches Weihnachtsfest nicht auch einen afrikanischen Christbaum haben soll. Und so tragen wir einen großen Dornbaum ins Haus, mit zierlichen grünen Blättchen und hellgrauen Spitzen, und hängen silberne Ketten an seine Zweige und ziehen glitzernde Lamettasäden von einem Dorn zum andern. Wenn es nur gelänge, die Lichter anzubringen! Aber trotz aller Mühe wird das Wachs uns butterweich bei der Hitze, und wenn ich diese drollig gebogenen Dinger ansehe, weiß ich gar nicht mehr, wie man „kerzengerade“ sagen kann.

Natürlich wird „gelingelt“, wenn der Aufbau fertig ist, und die Freunde des Hauses finden sich freundlich bereit, auf dieses Kinderzeichen hin ins Zimmer zu kommen und die nötige Ueberraschung bei unseren kleinen Gaben zu zeigen, bei denen die Hauptsache das beigelegte Scherzverschen ist. Die Schwarzen schieben sich etwas verlegen herein und stimmen nur leise — auf Herero — ein: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ Der Sternhimmel scheint durch die weitgeöffneten Türen, und ich denk

daran, daß es ja eigentlich von solch einer südlich warmen Nacht erzählt wird: „Und es waren Dirten auf dem Felde“.

Dann giebt's ein festliches Mahl, bei uns Norddeutschen natürlich Heringsalat, bei den Bayern, von denen wir eine Menge in Südwest haben, sind's sicher Leberknödel. Und zum Nachtmahl die wundervollen Weintrauben, die wir uns heute morgen selber in Klein-Windhuk gepflückt haben. Nachher sitzen wir noch bis Mitternacht auf der Veranda bei einer kühlen Bowle und sehen über die mondbeschienene Stadt, deren Wellblechdächer wie Silber glänzen.

Die kirchlichen Feste allein genügen uns natürlich nicht — auch sonst „feiern wir die Feste, wie sie fallen“. Selbstverständlich haben wir Vereine, und selbstverständlich werden in diesen Vereinen Theaterstücke gespielt und lebende Bilder gestellt. Es glückt ja für den Anfang da nicht alles. Das erste zu einem wohltätigen Zweck aufgeführte Lustspiel war so kräftig in seinen Pointen, daß nur ganz junge Mädchen es ohne Schaden anhören konnten, mit den etwas älteren ging man besser nach dem ersten Akt schweigend nach Hause. Inzwischen ist alles anders geworden, die Auswahl der Stücke wird vorsichtiger betrieben, auch zumstgemäße Vorstellungen sind nicht mehr selten. Kabaretttruppen machen Gaßspielreisen nach Südwest, und neulich hat, wie die Swakopmunder Zeitung berichtete, „der Flügelschlag der Muse unsre weltferne Namib gestreift“, womit sie meint, daß „Im weißen Rößl“ in Swakopmund aufgeführt worden ist.

Daß unsere häusliche Geselligkeit der in der Heimat ähnlich sieht, ist fast selbstverständlich. Eine weißgedeckte und beleuchtete Tafel, ein Getränk und Gesang — das muß wohl den Schwarzen charakteristisch für Feste erscheinen, denn eines Tags sah eine Dame noch abends spät Licht im Pontok. Und sie sah ihre Gottentotten mit andern Stammesgenossen rings um ein auf die Erde gelegtes weißes Laken sitzen, auf das sie drei Lichte gestellt hatten. Vor jedem stand ein Koppj mit süßem Tee, und die braune Gesellschaft sang leise im Chor.

„Na, Sarah, was macht ihr denn da?“

„Ja, Missis, wir waren schon so oft eingeladen, nun haben wir heute eingeladen. Sonnabend sind wir wieder eingeladen.“

Man sieht, nicht nur unsere deutschen Hausfrauen haben „gesellschaftliche Verpflichtungen“.

Die Bewirtung unsrer dunklen Leute hält sich noch in bescheidenen Grenzen. Sie wundern sich offenbar über den Aufwand an Eßbarem, der bei uns mit einer Gesellschaft verbunden ist. Ein Bambuse brachte ohne weiteres, als er hörte, daß abends Gäste kämen, die dreifache Anzahl Weißbrötchen mit und meinte, nach dem Grund gefragt: „Ja, Fräulein hat gesagt, ich soll nur drei bringen, aber ich dachte, heut' kommen wieder all die weißen Mislere, die fressen doch alles wieder auf.“

Unsre besten „Feste“ sind aber stiller Art. Wenn morgens auf dem Postgebäude die Fahne ausgezogen wird, ist ganz Windhuk in freudiger Erwartung. Und eifrig schaut man von der Veranda nach dem langen Herero aus, dessen Beine von seinem kleinen Kaultier fast auf die Erde reichen, wenn er im langsamsten Schritt die Bergstraße entlang kommt und mit der ledernen Tasche auf das Haus zugeht. Und wenn man daheim so recht wüßte, was drüben ein Brief, eine Zeitschrift bedeutet, so würde gewiß die afrikanische Post aufs Zehnfache anwachsen. Und nun erst auf den einsamen Farmen im Innern!

„Auf die Zeitschriften freuen wir uns immer,“ las ich in diesen Tagen in dem Briefe einer Farmersfrau; „ihr glaubt ja gar nicht, was es heißt, hier mitten im wilden Afrika mal Lektüre zu bekommen. Da wird alles mit Heißhunger verschlungen.“ Ein Abonnement auf eine unserer deutschen Zeitschriften ist drüben ein fast noch willkommeneres Geschenk als zu Hause.

Ja, und dann gibt es noch ein ganz großes Fest — die Heimreise! Denn so schön es drüben ist, mit zu viel Banden ist doch jeder an das alte Deutschland gefesselt, als daß die Gesichter nicht strahlen sollten, wenn man nach drei, vier oder mehr Jahren in den Zug in Windhut, auf den Dampfer in Swakopmund oder Lüderitzbucht steigt. Was nimmt man sich alles vor für die Monate des Heimaturlaubs! Die ganze Welt will man sehen und Berlin dazu! Und allen Verwandten und Bekannten verspricht man schon von Südwest aus, sie ein paar Wochen zu besuchen. Und ach, wie schnell ist die Zeit um!

In Hamburg oder Amsterdam geht's wieder zur See, und wenn dann die afrikanische Küste wieder in Sicht kommt, soll es ein Fest sein, das alle andern übertrifft, sagen die Zurückkehrenden — und die müssen's wissen!

Der Kinematograph.

Von Ewald Straatman.

(Fortsetzung.)

Die gestellten Aufnahmen werden nach einem vorher genau festgelegten Plan angefertigt unter Zuhilfenahme von Künstlern und Aristen, um nachher das Produkt als humoristisches, dramatisches oder illusionistisches Bild den Besuchern von Kinematographentheatern vorzuführen. Eine originelle Verwendung fand das gestellte Bild in dem Ausstattungsstück „Der Teufel lacht dazu“. Im ersten Akt ist — soweit mir noch erinnerlich — die Vertreterin Berlins beschuldigt, der Hölle zu wenig Opfer zuzuführen. Der Teufel will sich selbst überzeugen, was an der Anschuldigung Wahres ist, und unter den Klängen der Musik und dem unvermeidlichen Ballett tritt er zum Schluß des Aktes seine Reise nach Berlin an. Der Vorhang fällt. Hier setzt nun sofort der Kinematograph ein. Aus dem Besuw wird des Teufels Automobil geschleubert, und nach einer tollen Fahrt langt man in Berlin an. In der Friedrichstraße eingebogen, hört man jetzt Stimmengewirr — den Lärm des Publikums auf der Straße —, der Kinematograph setzt aus, der Vorhang hebt sich, und ein wirkliches Automobil mit den Insassen steht auf der Bühne. Fortgang der Handlung. . .

Zur Entstehung dieses von Meisters Projektion-Gesellschaft hergestellten Bildes einige Aufschlüsse. Die Fahrt durch Italien wurde im Atelier aufgenommen, indem man eine Wanddekorations von etwa 1,50 m Höhe und 20 m Länge an dem kinematographischen Apparat vorbeiziehen und das kleine Miniaturautomobil aus Pappe mit geeignetem Hilfsmittel darüberfahren ließ. Das Auto vollführt auch einen Absturz von der Höhe eines Felsens in die Tiefe, um sodann weiterzufahren. Die nächste Szene zeigt eine fröhliche Tafelrunde in einem italienischen Wirtshaus mit einer anstehenden Mauer. Möglich kommt das Automobil herabgestürzt, fällt auf den Tisch und fährt dann ungehindert weiter. Bei dieser Aufnahme benutzte die das Bild

herstellende Firma bis zum Aufschlagen auf den Tisch ein schiefertes Auto aus Pappe in natürlicher Größe. Dann wurde bei der Aufnahme die Drehung des Aufnahmeapparats unterbrochen, an die Stelle des Pappautos ein wirkliches Automobil mit Insassen gestellt und die Aufnahme weiter fortgesetzt. Die meisten übrigen Szenen wurden in einem Vorort Berlins gemacht. Die Schluszenen „Einfahrt in Berlin durch das Brandenburger Tor“ sind einfache natürliche Aufnahmen an Ort und Stelle.

Der Trick, deren sich die Kinematographie bei der Herstellung ihrer Bilder bedient, gibt es ungezählte. Zunächst alle, die man auch mit dem einfachen photographischen Apparat bewerkstelligen kann. Ein ebenso wichtiges wie einfaches Mittel ist das Ausschneiden von Filmstreifen und das Aussetzen des Aufnahmeapparats, so daß man von Personen, die von der Bildfläche verschwinden sollen, diejenigen Momente, in denen sie ihren Platz räumen und vielleicht die obere Kullissen erklimmen, um aus der Höhe wieder herabzufallen, nicht mit aufnimmt und diejenigen Filmbilder, die eine Störung des Verschwindens aufweisen, ausschneidet. Das Filmband, das die unerwünschte Person noch zeigt, wird dann mit dem Bande verklebt, auf dem die Person schon verschwunden ist. Bekannt ist auch der originelle Trick, das Filmband rückwärtslaufen zu lassen. Dadurch erhält man z. B. ein Bild, auf dem ein Raucher den Rest einer Zigarre raucht, um ihn nachher als eine neue Zigarre mit dem Streichholz anzuzünden.

Ein beliebter Trick ist auch das Horizontallegen von Kullissen, z. B. die eines mehrstöckigen Hauses. Über diese Kullissen bewegen sich Personen, Radfahrer usw. Der Aufnahmeapparat ist oberhalb der Statisten angebracht, um in dieser Lage den Vorgang aufzunehmen. Die Wirkung ist verblüffend. Das Bild stellt nämlich das Haus in natürlicher Stellung dar, das Personen in einer Geschwindigkeit und in Stellungen erklimmen oder befahren, die allen Naturgesetzen hohnsprechen. —

Die außergewöhnliche Beliebtheit, deren sich der Kinematograph erfreut, hat nun eine Industrie ins Leben gerufen, die Tausenden eine neue Erwerbsquelle erschlossen hat. Besonders in jüngster Zeit haben spekulative Geister eine Reihe von Gesellschaften gegründet, die sich meistens nicht über einen schlechten Geschäftsgang zu beklagen haben. Die Firmen sind durch die starke Nachfrage nach Apparaten und Filmen oft mit Arbeiten überhäuft, so daß sich dieser neue Fabrikationszweig selbst wieder spezialisierte. Ein Teil der Firmen beschäftigt sich fast ausschließlich mit dem Bau von Apparaten. Vielsach war hier schon vorher die Anfertigung von photographischen und Projektions-Apparaten zu Schauzwecken und Bühneneffekten ursprünglicher Zweck des Unternehmens. Es war ganz selbstverständlich, daß diese Firmen diesen neuen Zweig der Industrie in ihre Fabrikation aufnahmen, und teilweise verdrängte die Herstellung kinematographischer Artikel die ursprünglichen Fabrikate. Die Zahl der technisch gebildeten Fachmänner dieses Industriezweigs, der vor allem eine außerordentliche Kenntnis der Präzisionsmechanik erfordert, ist nun nicht sehr groß, die Nachfrage nach Filmen aber ungewöhnlich stark. Wie nun ein Teil der Firmen den Apparatbau in der Hauptsache, die Filmproduktion in der Nebensache betreibt, so bildeten sich andere Gesellschaften, die sich die Herstellung und den Versand von Filmbildern zur fast

alleinigen Aufgabe machten. Sie gründeten photographische, in diesem Falle kinematographische Engros-Gesellschaften und beschäftigten sich mit Ausnahme der Bilder, Kolorieren und Drucken; die Apparate, die sie in ihren Katalogen feilbieten, sind meistens in den genannten Firmen hergestellt, nur montieren sie diese anstandslos durch eigene Monteure. Die meisten Bilder humoristischen, dramatischen oder illusionistischen Inhalts, die wir in unsern Kinematographentheatern sehen, sind von den Firmen Pathé Frères (Paris) und L. Gaumont (Paris) aufgenommen. Diese Fabriken kopieren von ihren zum größten Teil vorzüglich gelungenen Aufnahmen nach Fertigstellung des Negativs Tausende von Metern, welche sie unverzüglich in alle Welt hinausjenden. Hindurch wird der Markt überschwemmt und in den meisten Kinematographentheatern dasselbe Sujet gezeigt. Um ein Bild zu einer Zugnummer zu gestalten, werden keine Kosten gescheut, und diese sind nicht gering. Errichtung von Ateliers, von großen Aufnahmetheatern, die mit allen erdenklichen Vorrichtungen, wie Wasserbassins zum Zwecke nautischer Aufnahmen, mit jeglichem Dekorationsmaterial ausgerüstet sind, Engagements von Schauspielern, Artisten, von Opernsängern und -sängerinnen bei hohen Gagen, Erwerb oder Pachtung von Geländen, deren Szenerie durch Flußläufe, Teiche, gärtnerische Anlagen belebt sein muß; auf eignen Bahnan schlüssen rollt gemietetes Material, um Bahnüberfälle u. dgl. kinematographisch aufzunehmen — alle diese Einrichtungen und Veranstaltungen verschlingen Riesensummen, um sich freilich nachher doppelt und dreifach zu verzinsen.

Einige Zahlen aus dieser Industrie mögen diese Angaben bestätigen. In Deutschland sind nach der Angabe des Herrn Oberingenieurs Hammer vom bayrischen Gewerbemuseum über 5 000 000 Mark (1907) in kinematographischen Apparaten angelegt. Die Firma Nordisk Films & Co. (Kopenhagen) arbeitet nach ihrer Angabe vom Dezember 1908 mit einem Gesellschaftskapital von 500 000 Mark. Heinrich Ernemann A. S., zugleich Gesellschaft für Kamerafabrikation, zu derselben Zeit mit einem Aktienkapital von 1 000 000 Mark. Die Société des Phonographes et Cinematographes „Lux“ (Paris) mit 1 500 000 Frank; die Compagnie des Cinematographes (Théophile Pathé) mit 2 000 000 Fr.; Cines, eine italienische Aktiengesellschaft, mit 3 000 000 Lire und die Firma Pathé Frères (Paris) jetzt mit etwa 6 000 000 Frank. Diese Firma beschäftigte 1907 weit über tausend Arbeiter, darunter allein etwa 250 Koloristinnen, und produziert täglich 65 km Filme, das sind über zwei Millionen Bilder am Tag! Die Firma „Eclipse, Urban Trading Co.“ schätzte ihr Dekorationsmaterial zur angegebenen Zeit auf 160 000 Mark.

Mit welchen gewaltigen Kosten die Aufnahmen manchmal verbunden sind, das erzählt man aus den Veranstaltungen einiger Unternehmen. Die Firma Raleigh & Robert (Paris) rüstete eine Expedition aus, um mit dem Kinematographen ganz Afrika zu durchqueren. Diese Reise nahm zwei Jahre in Anspruch. Es waren vier Experten zur Aufnahme der Bilder nötig, etwa 50 000 m Negativ-Filme, sehr viel eingeborene Träger zum Transportieren des Materials, zwischen 20 und 40 Mann. Dieselbe Firma ließ auch einen ihrer Operateure an der so viel besprochenen Automobilfernfahrt Newyork — Paris teilnehmen. Die dem Unternehmen erwachsenen Kosten voranschlugte die Firma, wie sie mit mittelste, auf 75 000 Frank. Der Operateur war ausgerüstet mit einem besonders stark konstruierten Aufnahme-

apparat, einem dreiteiligen Stativ, einem halben Döhrndorfs Apparat verschiedener Objektive, 5000 m Negativ-Filmen, einem Apparat für fixe Photographien, den verschiedenen Ersatzteilen für diese Apparate und natürlich mit Schußwaffen. Die Negativ-Filme sind auf eigene Art verpackt, um gegen die verschiedenen klimatischen Verhältnisse geschützt zu sein. Die Aufnahmen wurden von Zeit zu Zeit von dem Operateur direkt an die Pariser Fabrik gesandt, wo sie sogleich entwickelt wurden, um den über die ganze Welt verteilten Kunden dieser Firma, die sich bereits im voraus auf die ganze Serie abonniert haben, in fertigen Positiven zugesandt zu werden. Außer den mitgenommenen Apparaten wurden dem Operateur noch zwei weitere Apparate vorausgeschickt, um sie an zwei verschiedenen Punkten im Bedarfsfalle mitzunehmen, falls die Kamera, die sich auf dem Automobil befindet, beschädigt werden sollte.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Der Ueberlandflug Paris—Bordeaux,

den Hauptmann Bellanger am 1. Februar ausführte, ist die längste Luftreise, die je ein Aviatiker gemacht hat. Bellanger legte die 538 Kilometer lange Strecke in 8 Stunden 20 Min. zurück, und dabei lediglich an Hand seiner Karten und des Kompasses, ohne vorher die Strecke befahren zu haben. Auch gelang es ihm, die beiden Zwischenlandungen genau an den Orten vorzunehmen, die hierfür vorgesehen waren. Er benutzte für seine Fahrt einen gewöhnlichen Blériot-Apparat mit 40 PS Gnome-Motor. Von Clamart ab fuhr er mit einem nach Orleans fahrenden Expresszug um die Wette. Dieses Match fiel natürlich zugunsten des Aeroplans aus.

Interessant, ist es, die Zeiten, die von anderen Fahrzeugen usw. für die Strecke Paris—Bordeaux gebraucht wurden, der Flugzeit Bellangers, die effektiv abzüglich der Zwischenlandungen nur 5 Stunden 21 Minuten betrug, gegenüberzustellen. Gabriel brauchte im Automobil 5 Stunden 13 Minuten, der Südrail braucht 6 Stunden 43 Minuten, der Radfahrer Huret durchfuhr die Strecke in 16 Stunden 45 Minuten, der Reiter Anatole ritt 50 Stunden 45 Min. und der Fußgänger Leguet hat einen Rekord mit 114 Stunden 42 Min. aufgestellt.

Am nächsten Tage, den 3. Febr., ist dann Bellanger von Bordeaux weiter nach Pau geflogen. Als in Pau sein Abflug von Bordeaux bekannt wurde, stieg ein ganzer Schwarm von Aviatikern auf, um Bellanger entgegenzuziehen. Gleichzeitig traten auch der Lenkballon „Ville de Pau“ und der Blériotflieger Leolanc den Flug in der Richtung nach Bordeaux in bedeutender Höhe an. Von zahlreichen Aviatikern umgeben, näherte sich Bellanger dann dem Flugfeld von Pau, wo er glatt landete. Bellanger hat die 170 Kilometer in 1 Stunde 55 Min. zurückgelegt. Für die gesamte Entfernung von Paris nach Pau, 690 Kilometer, hat Bellanger eine effektive Flugzeit von 7 Stunden 5 Min. gebraucht. Der schneidige Aviatiker steht zurzeit im 32. Lebensjahre und ist Hauptmann bei der Artillerie in Fontainebleau. Er hatte sich schon 1908 der Aero-nautik zugewandt und ging im vorigen Jahre zur Aviatik über.

Feuilleton.

Die Brüder.

Novelle von Emil Lucka (Wien).

„Heute sind's fünfzig Jahre, daß ich hier bin,“ sagte Bruder Rupert zu Stefan, der ihm gegenüber saß. Die beiden Mönche hatten lange durch das offene Fenster des Kämmerleins in den stillen, warmen Sommernachmittag hinausgesehen. Tief unter ihnen zog der Fluß vorüber, breit, gewaltig, ganz mit leuchtenden Farben angefüllt, heut' wie vor fünfzig Jahren.

„Und ich bin sechs Jahre nach Dir gekommen,“ gab Bruder Stefan nach einigem Sinnen zur Antwort. Er war betagter als der andere, und sein Rücken krümmte sich. Immer waren sie Freunde gewesen, nur sie beide, von den anderen hatten sie sich fern gehalten. Die Freundschaft stiller verschlossener Männer war es; keiner hatte dem anderen in all den Jahren von seiner Vergangenheit gesagt oder eine Frage an ihn gestellt. Wie ein heimliches Gelöbniß lag es zwischen ihnen, daß jeder sein Inneres bergen wollte. Und vielleicht war ihre Freundschaft durch diese Scheu stark geworden; denn daß es ein Leid war, das jeder für sich trug, das wußten sie beide, und in der Ehrfurcht vor der Vergangenheit des andern lag der Gedanke an eigenes Schicksal. Rupert schien die Ruhe gefunden zu haben, die der Mensch braucht, um dem Tod entgegenzusehen; im Auge des Älteren aber glomm es noch manchmal wie ein verzweifelndes Fragen auf, das doch nie Antwort finden wird. Es schmeuchte die Klarheit immer wieder aus seiner Seele; halbe Nächte lang hörte man ihn in der Zelle auf und nieder gehen. Der alte Mönch war mit dem Leben noch nicht zu Ende.

„Fünfzig Jahre!“ wiederholte Bruder Rupert träumerisch. „Hier ist nichts verändert; draußen aber stümt das bunte Leben hin und hebt den einen hoch in seine Arme und stampft den andern in den Staub. Seit einem halben Jahrhundert habe ich nichts mehr erlebt. Mein Schicksal hat den Miegel vorgeschoben, da ich jung gewesen bin. Jeden Abend sitze ich hier und schaue dem Strome nach, der nie müde wird, und höre die Vögel unten und sehe, wie die Bäume im Frühling erzittern, wie ihr Laub dunkel wird und wie es wieder gilbt. Vorher aber — da war ich selbst eine Welle im Strom und jagte in die Welt und war glücklich — kaum drei Monate lang. Das ist mein Leben gewesen! Aber man darf das Leben nicht nach Jahren messen.“

„Ich bin länger glücklich gewesen — Jahre lang. Aber dann ist's dahin gegangen, und manchmal wollte ich, ich hätte es nie gesehen, das Glück!“ Bruder Stefan preßte die Lippen hart aufeinander und sank noch mehr in sich zusammen. „Ja, das wollte ich! Denn das ist kein Glück, das in ein ganzes Leben Gift gießt! Wenn das Glück stirbt, so sollte es mit uns aus sein! Denn hernach wandelt sich alles in Bitternis.“

„Mir scheint es nicht so. Ich bin nur drei Monate glücklich gewesen. Aber wenn ich an die Zeit denke, so kann ich wieder von allem träumen. Und das ist schön.“

„Du kannst an Dein Glück mit Freude zurückdenken?“

„Es waren wohl viele Tränen dabei, vielleicht mehr Tränen als frohe Augenblicke, aber auch die Tränen sind süß gewesen. Ich bin geliebt worden, und ich habe geliebt. Ich bin so geliebt worden, daß ich noch in meiner Sterbestunde daraus Trost

schöpfen kann, und wenn es aus ist, dann weiß ich, daß ein Engel vor meinem aufgegangenen Auge steht, meine Seele in die Heimat zu führen. Es ist wahr — damals vor all den Jahren hab' ich es nicht ertragen können, daß sie ein irdisches Glück fern von mir finden sollte, und ich bin fast zum Mörder geworden. Aber drüben muß sie wieder an mich denken, das fühle ich, das weiß ich, sollte sie mich auch auf Erden vergessen haben.“

Hier schweig der Mönch still. Er sah zu der Linde nieder, in der die Bienen summt. „Ob sie das vergessen haben kann? Ich würde es nicht verstehen. Aber das weiß ich gewiß, daß sie meine Liebe fühlt, jetzt, da sie drüben ist, und daß sie wieder an alles denkt, was einmal war.“ Leise fuhr er fort: „Ich kann es nicht ganz begreifen — sie hat mich ja doch verlassen.“

Die beiden Greise sahen sich an. Nie hatten sie über Frauen gesprochen in all den Jahren. „Wie das doch ist!“ sagte Stefan. „Wir sind alt, und doch leiden wir noch an jener frühen Zeit, da Frauenliebe des Menschen Herz erfüllt.“

„Ich will Dir sagen, wie es gewesen ist,“ fuhr Rupert fort. Ueber seine faltigen Wangen lief eine leichte Röthe, er stützte die Stirn in die Hände, die das Auge verdeckten. „Es war eine so große Liebe zwischen mir und ihr, daß wir gar nichts mehr von der Welt wußten seit dem Tag, da ich mein Gesicht schweigend auf ihre Hand geneigt hatte. Wir waren immer beisammen, wir brauchten uns nichts zu sagen, wir fanden uns von selber, wo wir auch gingen. Das dauerte drei Monate lang. Wir hatten uns jeden Tag noch lieber als am vorigen, und doch fühlten wir beide, daß die Liebe nicht mehr wachsen konnte. Da jagte sie: „Hör' an! Es muß zu Ende sein! Ich wurde einst einem andern versprochen, schon als Kind hieß ich seine Braut. Er liebt mich innig, und ich kann ihn nicht betrügen. Er verlangt mich nun zur Ehe.“ Ich sah sie an, aber ich verstand sie nicht. Ich zog ihren Kopf an mich und dachte nicht, daß es etwas Wirkliches wäre, was sie da gesagt hatte. Sie ließ mir ihren Kopf; aber ihre Wangen wurden naß, und sie weinte lange. Da kam eine Bangigkeit über mich, ich umfaßte sie und sprach: „Du bist mein.“ Sie gab keine Antwort, aber sie küßte meine Hand, und ich wußte, daß sie mein war. Dann erhob sie sich und ging zum Kasten. Sie zog einen Brief hervor, einen Brief, den ihr ein Mann geschrieben hatte, und darin stand, daß er ihr immer treu gewesen wäre, seit sie sich ihm anverlobt hatte, und daß er sie bitte, seiner großen Liebe Gehör zu geben und sein Weib zu werden.“ „Ich habe ihn zehn Jahre warten lassen“, sprach sie. „Wenn ich nein sage, kann es sein Tod sein.“ Da fiel ich nieder und klammerte mich an ihre Knie und hielt sie fest, damit sie nicht zu einem andern gehen könne. Aber sie ging doch.“

Eines Abends stand ich an einer dunklen Ecke, mit einer Waffe in der Hand und wartete. Und als sie kam, war sie so bleich, und ihr Blick ging über mein Gesicht hin, ohne daß sie mich sehen konnte. Da ließ ich ihn vorüber. Seit der Zeit bin ich hier.“

Das Auge des Mönches durchsirrte die ferne Ebene, als sähe er dort etwas. In dem alten Lindenbaum sang ein Pirol; sein Lied floß durch die dufende Stille.

Stefan blickte auf den kahlen Schädel des andern. „Du hast Antreue erfahren. Das tut weh.“ Aber Rupert schüttelte heftig und abwehrend den Kopf. — „Ich bin glücklich gewesen!“

„Und weißt Du, was mein Gedanke ist bei Tag und Nacht?“ fragte Stefan dunkler. „Ich sinne über ein Wort, das mein

Weiß gesprochen hat. Es ist ihr letztes gewesen. Hätte sie es nicht gestöhnt, ich wäre vielleicht ein ruhiger Mann. Aber so — alles ist hin, was sie mir geschenkt hat an Liebe, nur das eine Wort lebt noch, das damals von ihren Lippen kam. Und vielleicht war ihr Geist schon wirr, denn gleich hernach ist sie gestorben. Das kommt wohl vor?“

Ruperts Auge war in einem tiefen Feuer erglommen und es schien, als hätte er sich um viele Jahre verjüngt. Er nickte herüber.

„Ich glaube, daß wir glücklich waren. Ich liebte sie sehr, und sie — hätte sie mich wohl genommen, wenn sie mich nicht geliebt? Sie war sehr schön und noch jung. Viele hatten ihre Hand begehrt, aber sie wollte mich zum Mann. Sie muß mich wohl geliebt haben?“

Bruder Rupert sah ihm erstaunt ins Auge. „Du weißt es nicht gewiß?“

„Natürlich weiß ich es!“ Stefan sagte es wild mit einem Ruck des ganzen Körpers. Auch in seinem Auge leuchtete es auf. „Es muß doch so sein? Nicht?“

„Du fragst? Ich begreife nicht, wie man das fragen kann.“

„Ich frage nicht! Ich sage es Dir eben, daß sie mich sehr liebte. Wir hatten ein Kind. Da sie es hielt, weinte sie lang, und auch noch später manchmal. Warum wohl? Alle Mütter weinen gewiß?“

Rupert gab keine Antwort. Was verstand er davon?

„Das Kind war kränklich. Wie saßen nächtelang bei ihm, und es ging besser. Zwei Jahre wurde es alt. Dann starb es plötzlich.“ Bruder Stefan verbarg sein Gesicht und schwieg.

„Du hast ein Kind verloren?“

„Von da an liebte ich meine Frau noch mehr. Ich tat, was ich konnte — aber sie hat seitdem nicht gelacht. Täglich ging sie zu dem Grabe des Kindes. Sie verfiel und schien meine Liebe zu meiden. Bald konnte sie nicht mehr vom Bett aufstehen. Ich mußte ihr Blumen von dem Grabe bringen, die sie stets neben sich haben wollte. Dann starb sie. Und ein Jahr später kam ich hierher.“

„Sie war jung?“

„Ja. Es ist ja wohl in der Natur gelegen, das Sterben. Aber ich will es Dir sagen, Bruder Rupert. Vielleicht kannst Du es besser begreifen als ich. Es war etwas sehr Bitteres um ihr Sterben. Sie sah mich nicht mehr an und starrte immer zur Wand hin. Ich habe es deutlich gehört: Bevor es aus war, lächelte sie — seit Jahren zum erstenmal — und flüsterte einen fremden Namen: Emmerich!“

Aufgeregt stand Bruder Rupert, seine Augen waren groß wie feurige Sterne. Er sah über den anderen hin — „Klotilde!“

Stefan sprang auf. Er hob fassungslos die Arme: „Ja, Klotilde — Du — was weißt Du —?“ Langsam schien er zu ahnen.

Aug' in Aug' standen sie. Ihre Blicke bohrten sie ineinander wie Geier, die sich zerfleischen wollen. Ruperts Auge glühte dunkel, seine Rippen wölbten sich auf, sein Atem ging in stürmischen Stößen, seine Fäuste wurden hart geballte Krallen. Stefan starrte ihn offenen Mundes an. Er brauchte nichts mehr zu fragen. . . . Wollten sie sich erwürgen, die beiden alten Mönche, die seit vielen Jahren neben einander gelebt hatten, geheimnisvoll einer zum andern hingezogen, wie von der Ahnung eines Gemeinsamen bewegt, und die sich nicht gekannt hatten bis zu diesem Augenblick? . . .

Hell und laut rief vom Turm über ihnen das Angelus-Glocklein. Da sanken beide Männer langsam in sich zusammen, der eine am Fenster, der andere beim Tisch. Sie bargen das Gesicht in den krampfverlösten Händen; ein schweres Stöhnen ging durch die Kammer.

Unten sang der Virel sein Liebeslied; die sinkende Sonne hatte sich mit all ihren goldigroten Flammen im Strome aufgelöst, der seine Wellen langsam durchs Tal bis in die nebel-erfüllten Fernen hinein groß, heute wie immer.

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Getauft: Lilly Hedwig Schall.

Am 20. Februar 12 Uhr mittags findet im Schulkolale eine Gemeindeversammlung statt.

Tagesordnung:

- 1) Abrechnung für 1910
- 2) Budget für 1911.
- 3) Anstellung des Herrn Kand. J. Schleming als Schulleiter.
- 4) Wohnungsfrage für den Adjunkten.

b) Helenendorf.

Aufgeboten: Zum erstenmal: Emil Fried mit Marie Reitenbach. Zum zweitenmal: Hermann Reitenbach mit Lydia Koch.

Getauft: Etje Desterle, 5 Monate, 12 Tage alt.

c) Wafu.

Aufgeboten: Zum ersten- und zweitenmal: Friedrich Held mit Magdalene Schäfer. Zum drittenmal: Karl Johann Bohn mit Jenny Julie Katharine Michelson.

Getauft: Nikolai Kuppel; Johannes Nothermel; Berta Lamparter.

Gestorben: Adolf Eichler, Architekt; Karl Anderson, 40 J. alt; Heinrich Kitzel 2 Jahre alt.

Herausgeber und Hauptredakteur Alexander Mosler.

Tiflis, Weljaminevskaja Nr. 16, Qu. 6.

Verantwortlicher Redakteur: Ferdinand Hein.



Gut lohnende Winterbeschäftigung u. schönen Gewinn

das ganze Jahr hindurch, ohne großes Kapital, bietet die Verarbeitung des Sandes zu Dachziegeln und Bausteinen mittels guten und praktischen Maschinen u. Formen, wie sie die Fabrik G. Schulze, Giesleben in unübertroffener solider Ausführung zu mäßigen Preisen liefert.

Auskunft bereitwilligst durch Ingenieur Schiffer, Noworossisk.

(O. A. Шиффер, Портъ-Новороссійскъ).

Maschinen und Formen für Zementwaren aller Art: Dachziegel, Mauersteine, Platten, Fliesen, Röhren.

Frankfurt a. M. Schifferstraße 82/86
Privatklinik f. Zuckerkrante
und diätet. Kuren
52—1 von Sanitätsrat Dr. med. Eduard Lampé.

Es wird zum sofortigen Antritt gesucht:

Setzerlehrling,

der deutschen und russischen Sprache in Wort und Schrift möglichst mächtig.
Näheres in der Redaktion der „Kauf. Post.“ zu erfahren.

Wichtig

für Herren

Konsumenten

und

Kaufleute.

Um jeder Hausfrau die Gelegenheit zu bieten, sich von der vorzüglichen Qualität unserer Weißwaren, welche den echten ausländischen Marken durchaus gleichkommen, zu überzeugen, werden wir die nachstehend verzeichneten Sorten auch bei Bestellung von nur 1 Stück spezialfrei unter Postnachnahme zu Fabrikpreisen versenden.

ART. GES. DER PABIANICER BAUMWOLL-MANUFAKTUR

KRUSCHKE & ENDER

PABIANICE.

Nicht passende Ware wird umgetauscht oder der Betrag dafür zurückgezahlt.

Telegraphenadresse: ПРИБУТНО
 Кодъ Анонсовый.

Die Fabrik existiert seit 1830.

Aktien-Kapital
 3 1/2 Millionen Rbl.

Arbeiterzahl
 6000.

Jahres-Umsatz
 10 Millionen Rbl.

Giro-Konto
 bei der Reichsbank unter
 Nr. 17433.

Feinere Gewebe.

* Polnisch Leinen fein	Breite 19 1/4	Werschok, Länge 25	Arschin, pro Arschin	— 28	Shirting Ia	18	Breite 18 1/2	Werschok, Länge ca. 50	Arschin, pro Arschin	— 25 1/2
Tyroler	" 19 1/2	" "	" " 24	" " Stück 5.35	" "	20	" 20 1/2	" " 50	" " "	— 27 1/2
Warszawianka 18	" 18 1/2	" "	" " 24	" " " 6.15	" "	18	" 18 1/2	" " 24	" " Stück 6.25	
" 20	" 20 1/2	" "	" " 24	" " " 6.65	Madapolam C M	"	" "	" " 25	" " " 6.40	
Silesia S 19	" 18 1/2	" "	" " 24	" " " 6.15	" CC	" 19 3/4	" "	" " 25	" " " 7.—	
" S 20	" 21	" "	" " 24	" " " 6.65	" BR	"	" "	" " 25	" " " 7.25	
" Ia 20	" 20 1/2	" "	" " 24	" " " 7.—	Bettlaken-Leinen C	"	ca. 35	" " "	" " Arschin — 37	
Diesfelder Leinen	" 21	" "	" " 24	" " " 6.65	" CKK	"	" "	" " "	" " 1/2 Dk. 6.85	
Sybon extra	" 20 1/2	" "	" " 24	" " " 7.—						

Mittelsstärke Gewebe

	18	17 1/2	24	50	St.	5.40	-34 3/4
	20	19 1/2	24	24	St.	6.—	
* Fabianicer	18	18	ca. 50	50	Ar.	-20 1/2	
	20	20	50	50		-22	
	18	18	24	24	St.	4.95	
	20	20	24	24		5.35	
	Ia 18	17 1/2	ca. 50	50	Ar.	-21 3/4	
	20	20	50	50		-23 1/4	
	100	17 1/2	24	24	St.	4.55	
	200	19 1/2	24	24		4.90	
	300	19	24	24		5.40	
Moszczenicer	KE 18	17	ca. 50	50	Ar.	-19 1/4	
	KE 20	19	50	50		-20 3/4	
	Ia	19 1/2	50	50		-25	
		19 1/2	24	24	St.	6.10	
Luifiana	20	19 3/4	50	50	Ar.	-22	
	20	19 3/4	24	24	St.	5.30	
Bulgaria	20	19 1/2	ca. 40	40	Ar.	-23 1/4	
	Ia 20	20	40	40		-25	
	20	20	24	24	St.	6.10	

A	18 1/2	45	Arschin, pro Arschin	-20 1/2
BR	16 1/4	45		-23 1/2
B gestreift	16	45		-21 3/4
O		45		-27 1/4
extra	20 1/2	45		-29
B	16	24	Stück	5.05
A	18 1/2	24		5.75
B gestreift	16	24		5.30
Bettlaken-Leinen D	29 3/4	ca. 35	Arschin	-40 1/2
DKK			1/2 Dg.	7.40
Laken-Flanell			1/4	5.10
K			1/4	5.20
Creas gestreift 15	14 3/4	ca. 50	Arschin	-17 1/4
" " 18	17 3/4	50		-19 1/2
Blaue Leinen 22 A		50		-23 3/4
" " 22 B		50		-25 1/4
Heringbon 200 alle Frb.	17	45		-26 3/4
" " 500	20	45		-32 1/2
Tief 18 rot und blau	18	50		-27 1/2
" 20 " "	20	50		-29 3/4

Größere Gewebe.

Moszczenicke Leinen D	Breite	19 1/4	Wersch., Länge ca. 50	Arschin, pro Ar.	-24 1/4
* Domowe (Haus-Lein.)	"	19	" " 40	" " St.	-24 1/4
	"	19	" " 24	" " Ar.	5.90
Creas Prima 18	"	17 1/4	ca. 50	" " Ar.	-21
" " 20	"	19 1/2	50	" " Ar.	-22 1/2
" Babianicki C	"	17 1/2	50	" " Ar.	-19 3/4

Creas Babianicki D	Breite	20	Werschot, Länge ca. 50	Arschin, pro Ar.	-21 1/4
" KE 14	"	13 1/4	" " 50	" " St.	-15 1/4
" KE 16	"	15	" " 50	" " Ar.	-16 3/4
" KE 18	"	17	" " 50	" " Ar.	-18 3/4
" KE 20	"	19 1/2	" " 50	" " Ar.	-20 1/4
Blaue Leinen DO	"	17 1/4	" " 50	" " Ar.	-26 3/4

Ganz dicke Gewebe.

* Moszciankie B 2 (Brn.-L.)	Br. 15	Wersch., Länge ca. 50	Arschin, pro Ar.	-20 3/4
" A 2	" " 17	" " 50	" " Ar.	-22 1/2
" AA 2	" " 19	" " 50	" " Ar.	-24 3/4
" B	" " 15 1/2	" " 50	" " Ar.	-23
" A	" " 17 1/2	" " 50	" " Ar.	-25 1/4
Boumaje gebleicht 20	" " 12 1/2	" " 44	" " Ar.	-17 1/2
" " 25	" " 13	" " 44	" " Ar.	-18 3/4
" Pa	" " 13 1/4	" " 44	" " Ar.	-22 3/4
Barchent gebleicht A	" " 13 1/4	" " 44	" " Ar.	-24
" " F	" " 13 3/4	" " 35	" " Ar.	-28 1/4
" " FF	" " 14 3/4	" " 35	" " Ar.	-30 1/4
" " P	" " 13 1/2	" " 35	" " Ar.	-32

Barchent gebleicht PP	Breite 15	Werschot, Länge ca. 35	Arschin, pro Arschin	-35
Bettlaken-Leinen W	" " 29 1/4	" " 35	" " 1/2 Dg.	7.80
W	" " "	" " "	" " Arschin	-23
Biqué W	" " 12 1/2	ca. 44	" " Arschin	-23 1/2
" Ka	" " 12 1/2	" " 44	" " Arschin	-24
" Kb	" " 12 3/4	" " 44	" " Arschin	-24
Eljas	" " 15 1/2	" " 35	" " Arschin	-43 1/2
Zefir gebleicht 23	" " 21	" " 28	" " Arschin	-45
" " 25	" " 22 1/2	" " 28	" " Arschin	-49
Anglia gebleicht	" " 14 1/2	" " 48	" " Arschin	-26
Blaue Leinen LBF	" " "	" " 50	" " Arschin	-24 1/4
" " LAF	" " 15 3/4	" " 50	" " Arschin	-26

Von den mit * bezeichneten Sorten wurden im Jahre 1909 zus. 86 225 Stück verkauft. Bei einem Einkauf von 5 Stück, ungefähr à 50 Arsch. jedes, gewähren wir einen Rabatt von 5%. In letzterem Falle wird jedoch ein vorheriges Anzahl von 5 Abl. verlangt, worauf der Versand der Ware speisenfrei per Bahn unter Nachnahme des Restbetrages erfolgt. Bei Bestellungen bitten wir um genaue Angabe der Adresse für Postpakete oder der nächstgelegenen Bahnstation. Bestellungen bitten zu richten an: Aktien-Gesellschaft der Fabianicer Baumwoll-Manufakturen „Arusche & Under“, Hauptniederlage Lodz (Gouv. Petrikau) Petrikauer-Str. Nr. 143.

Unsere Fabrikate sind auch in allen Manufakturwaren-Handlungen des Reiches zu haben.

Winter-Fahrplan

vom 15. Oktober 1910 ab gültig
nach Tifliser Zeit gerechnet.
Nach Petersburger Zeit sind 58 Minuten abzurechnen.

№ № des Zuges	Abgang von Tiflis.	Zeit.
E.	Nach Baku	9.28
Ba. 6	" "	3.35
Po. 4	" "	10.25
G. 106	" " mit IV. Kl.	4.18
Ba. 5	" Datum	8.10
Po. 3	" "	2.9
Ba. 7	" "	11.53
G. 107	" " mit IV. Kl.	1.5
Ba. 9/66	" Borshom	3.28
Po. 74/75	" Dshulfa	12.41
Ba. 78/79	" Erivan	4.33
G. 108/109	" Dshulfa mit IV. Kl.	5.48
№ № des Zuges.	Ankunft in Tiflis.	Zeit.
E. 1	Von Baku	10.55
Ba. 5	" "	7.25
Po. 3	" "	1.9
G. 107	" " mit IV. Kl.	12.1
Ba. 6	" Datum	2.46
Po. 4	" "	9.25
Ba. 8	" "	8.45
G. 106	" " mit IV. Kl.	3.16
Ba. 61/10	" Borshom	7.35
Po. 72/73	" Dshulfa	6.36
Ba. 80/81	" Erivan	7.1
G. 110/111	" Dshulfa mit IV. Kl.	10.00

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen.

Sitzen Sie viel?

Gressner's unnachahmliche, gel. gef. präparierte Sitzanlage aus Filz für Stühle und Schemel D. R. G. M. verhütet das Durchsäuern und Gänzenwerden der Weinkleider. 70 000 Stück in 13 000 Büros eingeführt. Deutsche Bank 1088, K. G. Berlin, 1080 Stück. Zahlr. Anerkennungen.

50% Ersparnis an Weinkleidern.

Ferner wird empfohlen: Gressner's Briefmarken-Aufsucher und Nadeln aus Filz, D. R. G. M., Filzunterlagen für Schreibmaschinen. Preisliste frei von **Heinr. Gressner Steglitz-Berlin 114 b.** 10--1

Leipzig Friedrich Mestor, Inhaber der über Europas Grenzen bekannten früheren Handels-Akademie.

Prospekte gratis. 5--4

VIEL GELD

kann Jedermann überall verdienen, welcher Seife und Brennöl in irgendbeliebigen Proportionen anzufertigen erlernt, ohne jegliche Einrichtung, nur nach meiner Anleitung und Recepten. Die Ware stellt sich auf 50% billiger. Bächste Preise und Medaillen auf russischen und ausländischen Ausstellungen. Prospekte versende gratis. Adresse: Dsessa Nr. 85 Seifenfabrik Sh. Rogon. 4--1

Stärke. Spez.: Brillant-Glanz-Stärke. 18--2
Hoffmann & Schmidt, Leipzig.

Zuckerkrankte

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

Ludwig Bauer's

Spezial-Institut für Diabetiker, Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8--12 Uhr.

Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer“. Ärzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Bisher 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

52--1

Der Sieg über alle

Schreibmaschinen mit sichtbarer Schrift gehört der Schreibmaschine

„UNDERWOOD“

Vertreter für den ganzen Kaukasus

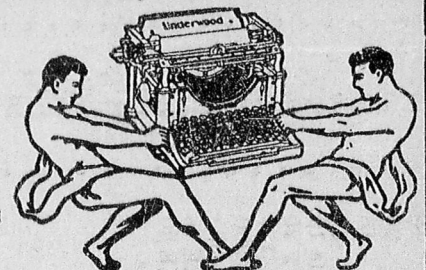
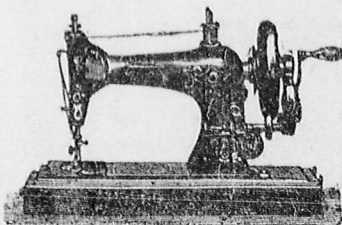
T. I. MULARSKY,

Tiflis, Stabnaja № 6.

Nähmaschinen: System Singer aus den Fabriken Kayser, Keller und Naumann. Preis von 25 bis 60 Rbl. bei 3 jähr. Garantie.

Alle Zubehörtelle befinden sich ständig am Lager.

25--8





КОФЕ ЭЙНЕМЪ

СЪ ДАВНИХЪ ВРЕМЕНЪ
СЛАВИТСЯ
ВКУСОМЪ И АРОМАТОМЪ.

51600 12-1

Ваку

Deutsches Restaurant
Chutorok

Еде Герцшалоуитажя и. Контрелгаффе.
Stets frische Provision. Billige Preise.
Inhaber: **Oganow.**

Die deutsche Uhrenhandlung

JULIUS HOEHNE,

Dworzowaja № 5,

empfeht ihr reichhaltiges Lager von goldenen, silbernen u. Stahl-Uhren, sowie Stand- u. Wecker-Uhren.

Wanduhren mit Schlagwerk und 2 wöchentlichem Aufzug von 10 Rbl. an.

Uhrketten in allen Preislagen.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.

12-12

Patente etc.

besorgt und verwertet

Bremer Patent-Gesellschaft.

m. beschr. Haftung, Bremen 40.

Verlag: Der deutsche Erfindungsfreund.

Kulante Zahlungsweise. Billige Preise.

00-18

H. HORNIG, OPTIKER.

Аелтестес Fachgeschäft ам Platzе; геграündет 1873.
Лифт, Оде-вин-Проп., гегаубер дем 1 Хаф. Опинашум.

Alle Fach-Neuheiten stets auf Lager!

Spezial-Augengläser nach ärztlicher Verschriфт. Brillen u. Lint. Mit: Gläsern genaueher Schleiрart, Barometer, Thermometer, etc. genau гепрüft. Theater-Bläter, Reflektor und Prismen-utensile von Busch, Goetz, Zeiss u. a. m.

Auswärtige Bestellungen finden sofortige Erledigung.

Mässige Preise!

0-12

Bitten auszuschneiden!

VAN HOUTENS CACAO

ist ohne Zweifel das beste und leichtverdaulichste FRÜHSTÜCK.

100 Tassen aus 1 Pfunde.

Ueberall zu haben. Vermeidet Nachahmungen.

Zum Vergleich beim Einkauf des echten VAN HOUTENS CACAO.

Alleinige Fabrikanten: C. J. Van Houten & Zoon, Weesp (Holland).

Zum Vergleich beim Einkauf des echten VAN HOUTENS CACAO.

Hauptniederlage: Hoerberth von Schwarzthal & Co., Odessa.

10-5

Ernst Reinh. Veigt,

Markneukirchen, I. S. 496.

Sprechapparate.

Kataloge gratis. Beste Qualität. Billige Preise.

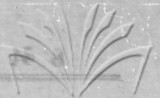
52-5

Farben

aller Art für Anstrich und Industrie. Schmuckfarben, Rostschutzfarben, Kalkwasserfarben, Cementsfarben für Ziegel, Platten, Kalksandsteine, Asbestschiefer.

Farbenwerke Wunsiedel (Bayern).

52-4



Schwefel-Bad „Fantasia“

Voronzowstrasse, an der Linie der Elektrischen-Bahn.

Elektrische Beleuchtung.

Es wird gebeten, sich von der Sauberkeit und Güte des Bades persönlich zu überzeugen.

Allgemeine Nummern zu 15 und 30 Kopeken.

In jeder Nummer sind zwei Laefen zu 290 resp. 350 sowie heiße und kalte Duschen. Der reichliche Schwefelgehalt der Laefen ist das beste Mittel gegen Rheumatismus, Nervenleiden, Blutharmut und andere veraltete Krankheiten.

Abonnements werden jederzeit ausg. . . n. Telefon Nr. 115.

An Sonn- und Feiertagen ist das Bad von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. 52-12

Das Photographie- und Parfümerie-Magazin

O. Sofriadis,

in nach der Kirchen-Str. Nr. 18, Haus Kofakow, gegenüber der Offiziers-Gintant-Gesellschaft, neben Hotel Mader umgezogen, und empfiehlt sein großes Lager neu eingetroffener photographischer Paetere sämtlicher Fabriken. Platten „Kobeda“, „Kodal“, „Gauf“ und „Vimmer“, feld verhältig. Diapositivplatten 8x8 für Kamera magica: 9x12, 13x19,7 für Verastone auch 13x18.

Photographiepapier, Pastaportons u. Rahmen in jeder Größe. L. Parfüm- und kosmetische Artikel besser ausländischer Fabriken.

Feste Preise. 10-10

VOLKS-HARMONIUM

das schönste und vollkommenste

Hausinstrument

der Neuzeit. Von Jedermann ohne Mühe. Vor u. Notentasten. Ist. 1 Stück. zu haben. Musik. Kataloge gratis. Adress: Maier, Menial, Schmelz, Juba. 11-4



Gebrüder Schück

in Jelaterinodar (Stabanbiet).

Grosse Vorräte in Obstbäumen

(Apfel, Birnen, Nirschen, Pfannem, Früchte, Apfelsinen u. dgl. nr.), vorzügliche kultiviert, nur echte Sorten. Desgleichen Pflanzbäume, Erdbeer- und Sragelsträucher, hochstämmige und niedrig veredelte Rosen, Stiersträucher, Park- und Alleeabäume, Gedenkpflanzen, Koniferen bester Qualität, Stauden, Georginen, Blumenweibel u. Zimmerpflanzen aller Art. Garteninstrumente, Baumwachs, Kalfia etc.

Sämereien: Gemüse, Blumen, Gras, Rice, Luzerne, Futterrübe usw. von anerkannter Güte.

Verlangen Sie unseren Katalog. 10-5

Deutsches Krankenhaus

namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

Spezial-Aerzte

- Dr. E. v. Kossart, Chirurgie.
- Dr. Maurach, Augenkrankheiten.
- Dr. Weidenbaum, Krankheitsheiler und Geburtshilfe.
- Dr. Grasmück, Innere- und Nervenkrankheiten.
- Dr. Lau, Krankheiten der Ohren, Nase, Hals und Lungen.
- Dr. Mrongovius, Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Röntgenkabinett.

52-47

Weltverein

Jedem nützlich! Keine Aufnahmegebühr. Freiebst u. Zeitung gegen Einzahlung einer 20 Kop.-Marke franco von der Centrale des Weltvereins. München, Auenstraße 64, I.

Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede

KARL EISENSCHMIDT, Baku.

Telegramm-Adresse: Eiseenschmidt, Baku. Tel. 60. Spezialität: Gebräute, Scherströmmeln sowie sämtliche Werkzeuge für Tiefbohrung auf Karbitha, Wasser u. s. w.

Transmissionsanlagen nach neuesten Modellen, Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahnräder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gussteile für Mahl- und Oelmühlen.

Schleifen und Riffein von Walzen.

Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung lt. eingesandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.

Vertikal gegossene Flanschenrohre

in 9 und 16 Fuss Längen, auf 20 At. geprüft, sowie dazu gehörige Fassonstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets vorrätig.

Dampfkessel aller Systeme.

Reservoirs für Wasser, Oel, Naphtha u. s. w.

Eiserne Dachkonstruktionen.

0-9



1908



Das Transkaukasische Fabrikslager
der Gesellschaft

1888

„PROWODNIK“

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

GUMMI-EQUIPAGEN-REIFEN,
Automobil-Pneumatic-Reifen „Almas“ (rote)
PNEUMATIC-REIFEN FÜR VELOCIPEDES,
Vollgummi-Reifen für Automobil-Omnibusse.

Die Qualität der Gummireifen der Gesellschaft „Prowodnik“ ist durch langjährige Erfahrung und beständige Verbesserung auf diesem Gebiete auf eine Höhe gelangt, die von keinem in- und ausländischen Fabrikate erreicht wird. Hiervon zeugt nicht nur die grosse Nachfrage von seiten inländischer Konsumenten, sondern hauptsächlich der bedeutende Versand der Reifen ins Ausland.



3293 3291
293-1170555

Die Eröffnung des Magazins

der Aktien-Gesellschaft

der

ZYRARDOWER - MANUFAKTUREN

von

Hielle u.

Dittrich,

TIFLIS, Dworzowaja,

findet am Montag, den 21. Februar 1911 statt.

Alle Neuheiten der bevorstehenden Saison sind in grosser Auswahl
am Lager.